

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302
São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: «Zeitung» Sanpaulo — Telephon Nr. 4575

Tageblatt
Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo
Gesetzt mit Setzmaschinen Typograph — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland
Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Reils. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 225, XVII. Jahrg.

Dienstag, den 30. September 1913

XVII. Jahrg., N. 225

Berliner Brief.

Berlin, den 22. August.

Am Montag wurde das Aquarium des Zoologischen Gartens feierlich eingeweiht. Wer alles da war? Nun, ganz Berlin, also was man gesellschaftlich unter „tout Berlin“ versteht. Nicht mit Unrecht bemerkte einer der mehreren offiziellen Festredner, der wissenschaftliche Direktor des „Zoo“, Professor Heck, erfreue sich der Beliebtheit eines Operntenors; die Ursache dieser Beliebtheit sitzt bei ihm allerdings nicht im Kehlkopf, sondern in Oberstübchen, in den lebenswichtigen Umgangsformen und dem urgemüthlichen süddeutschen Humor, über den dieser prächtige „Hesse-Dammsteden“ verfügt und den er auch bei der Begrüßungsrede nicht unterdrücken konnte, indem er launig bemerkte, für den Iguanodon, der als Brückenwächter beim Garteneingange des Aquariums aufgestellt ist, werde vielleicht bald ein Berliner Schusterjunge eine volkstümliche Bezeichnung finden.

Wie singt doch Seheffel?
„Der Iguanodon, der Lämmel, wird frecher zu jeglicher Frist,
Schon hat er am hellen Tage die Ichthyosaura geküßt.“

Vielleicht gedenken die Pärchen, die sich nach dem Anzünden der Laternen auf den Bänken der Gartenseite des Aquariums niederlassen, gelegentlich dieses Verses . . .

Ich will die Leser nicht mit Zahlenangaben langweilen; es sei daher nur bemerkt, daß der Bau des Aquariums 53 Meter lang und 35 Meter breit ist. Fenster hat der drei Geschosse umfassende, auch dekorativ wirkende Bau nicht überall an den sonst üblichen Stellen; mit dem Ratthause von Schilda kann er aber doch nicht verwechselt werden, denn die Säulen, die als Wahrzeichen an der Außenseite eingemeißelt und sonst abgebildet sind, unterscheiden sich so wesentlich von Spieß- und Schildbürgern jeder Art, daß der Zweck des Hauses nicht verkannt werden kann. Selbstverständlich hat man sich „alle Erregungsgeschichten der Neuzeit“ und der Wissenschaft zumutze gemacht und einen Bau hergestellt, der seinen Zwecken in allerbesten Weise entspricht. Professor Heck, der nicht allein Wissenschaftler, sondern auch Künstler ist, versäumte nicht, das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden. Häckels „Kunstformen der Natur“ wurden dabei nicht aus dem Auge gelassen, wie dies bei so streng wissenschaftlichen Herren, zu denen auch der Custos des Aquariums, Herr Dr. Heinrich, gehört, ja selbstverständlich erscheint. An den Wänden des Erdgeschosses und des Obergeschosses sind die Wasserbehälter für die vielfachen Fluß- und Meerbewohner angebracht, die hier gesehen werden, ohne selbst zu sehen, d. h. sie können den Beschauer, der im Dunkeln steht, nicht erblicken, während sie selbst und ihr feuchtes Heim, das sein Licht von oben empfängt, sehr gut beobachtet werden können. Was sieht man nicht alles in diesen den Lebensbedingungen und Gewohnheiten der Tiere genau angepaßten Behältern! Geschöpfe von entzückendster Form- und Farbenpracht neben Tieren abschreckender Häßlichkeit — nach unseren Begriffen, die Tiere würden uns vielleicht noch viel häßlicher finden, wenn sie uns schauen könnten. Sehr sehenswert sind auch die Sammlungen von Schlangen der verschiedensten Art in den Terrarien im 1. Obergeschoß von der Blindschleiche bis zu den Brillen-, Klapper- und sonstigen Schlangen-Ungetümen. Erfreulicherweise haben zahlreiche überseeische Gönner des Zoologischen Gartens sich auch beim Bau des Aquariums seiner erinnert, wie die Tafeln zeigen, auf denen die Schenker so lange verzeichnet stehen als die von ihnen gestifteten Tiere sich des Lebens erfreuen — man darf ruhig dieses Wort gebrauchen, denn die Tiere haben im „Zoo“ ebenso wenig Heimweh, wie in dessen neuester Schöpfung, in die man u. a. Ausschnitte aus dem Meeresboden von Helgoland, Dalmatien usw. verpflanzt hat, so daß die Wirklichkeit für die Tiere den einzigen Fehler der Raumbeschränkung besitzt; sonst können sie sich ganz wie zu Hause fühlen. Die Sensation des Aquariums bildet die Flußstrecke mit der Brücke aus Bambus und dem dazu gehörigen Stück Urwald, der sich durch alle Geschosse zieht und an den Längs-

seiten überall wahrgenommen werden kann. Sie ist von Krokodilen und Schildkröten bewohnt und an beiden abschüssigen Längsseiten mit Wasser gefüllt; die Temperatur entspricht natürlich auch den klimatischen Verhältnissen des tropischen Stückchens Erde, das hier in ursprünglicher Form vorgeführt wird. Hochinteressante Sammlungen enthält das im Dachgeschoss untergebracht Insektarium, wo man von der Küchenschabe angefangen alle möglichen Arten und Unarten von kriechendem und fliegendem Getier selbstverständlich auch prachtvolle Schmetterlinge vorfindet, auch Ameisenhaufen und Ameisen in flachen Glasbehältern, Riesenspinnen und vielerlei andere Tiere. Zum Teile ist zur Schaustellung auch der Daehgarten mit in Anspruch genommen, der sich um das Hauptgebäude zieht. Neben vielen Verstandnis fand sich selbstverständlich schon bei der ersten Besichtigung allerhand Unverständnis; das bewies die ironisch-welmütige Äußerung des Herrn Dr. Heinrich in seiner Tischrede: „eine Besucherin hat mich nach den Räumen des Aquariums gefragt, wo sich die Vögel befinden.“ Die Dame hat zweifellos „den Vogel abgesehen“ — im Aquarium!

Endlich hat das Schnellbahn-Projekt der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin die seit 6 Jahren nachgesuchte Genehmigung erhalten. Die Gesellschaft wird mit einem Kostenaufwande von 90 Millionen Mark die Schnellbahnlinie vom Gesundbrunnen nach Neukölln (früher Rixdorf) zum größten Teile als Untergrundbahn bauen. Bereits am Humboldtian wird die Bahn unter die Erdoberfläche kriechen, um dann als Unterplasterbahn bis zum Hermannplatz in Neukölln weitergeführt zu werden. Mit der Genehmigung dieser Strecke ist auch das Schwebebahnprojekt der „Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen“ in Nürnberg (einer Tochter-Gesellschaft der Schuckert-Werke) als erledigt zu betrachten und damit dürfte endlich auch die kurze Probestrecke in der Brunnenstraße am Rosenthaler Tor verschwinden, die dort seit Jahren steht. Sie verkörperte die letzte Hoffnung der Nürnberger Gesellschaft, die ihr Projekt wohl auch kaum auf einer anderen Strecke Groß-Berlins ausführen kann. Für den weltstädtischen Verkehr wickelt sich das Ein- und Aussteigen bei einer Schwebebahn zu unständlich ab, wie ich aus eigener Anschauung bzw. Benutzung der Barmen-Elberfelder Schwebebahn bestätigen kann. Außerdem habe ich dort beobachtet, daß manche Leute in Gefahr geraten, seekrank zu werden, besonders Damen, die das unvermeidliche Schwanken der schwebenden Wagen nicht vorzuziehen können. — Die neue Untergrundbahn — oder meinethalben auch Unterplasterbahn vom Gesundbrunnen nach Neukölln wird nur eine Wagenklasse führen. Ihre Erbauerin rechnet damit, jährlich mindestens 60 Millionen Fahrgäste zu befördern. Der Tarif soll so eingerichtet werden, daß die Fahrt bis zur vierten Station 10, bis zur achten 15 und für die ganze Strecke 20 Pfennige kostet.

Der katholische Feldprobt der preußischen Armee, Herr Dr. Heinrich Vollmar in Berlin, beging am 15. d. M. sein 50jähriges Priesterjubiläum. Der in der Armee sehr bekannte Herr ist Westfale. Er wurde am 1. Mai 1839 in Paderborn geboren und besuchte auch das dortige Priesterseminar. Im Jahre 1863 empfing er die Priesterweihe, war dann etwa fünf Jahre als Vikar in Gütersloh tätig und trat im Jahre 1868 als Militärgesellschaft in den Armeedienst ein, machte den 1870—71er Krieg als Feldgeistlicher mit, amtierte in den Garnisonen Altona, Metz, Rendsburg, Graudenz, Königsberg und Hannover, um dann nach Berlin überzusiedeln. Am 10. Februar 1904 erhielt er vom Fürstbischof Kardinal Kopp die Bischofsweihe. Zu seinem Jubiläum gingen ihm zahlreiche Glückwünsche aus allen Teilen der Monarchie zu.

Der verstorbene brasilianische Gesandte Itiberé da Cunha hat lange Jahre in Berlin seine Amtstätigkeit ausgeübt und erfreute sich allgemeiner Wertschätzung. Bei der Trauerfeier in der Hedwigskirche waren auch der Kaiser, der einen prächtigen Kranz an der Bahre niederlegen ließ, und die Kaiserin vertreten, und es fanden sich die Spitzen der höchsten Reichs- und Staatsbehörden ein. Der beurlaubte Reichskanzler ließ sich vertreten. Selbstverständlich war das diplomatische Korps vollzählig erschienen.

Dir den Trauring an den Finger gesteckt und Dich hernach verlassen und betrogen hat?

Eine dunkle Rote flutete über das Antlitz der Lene, diese konnte den stehenden Blick der andern nicht ertragen und wendete sich schau zur Seite; dann aber verhärtete ein trotziger Zug die weichen Linien ihres Mundes.

„Ja, so ist's,“ sagte sie kurz und bestimmt, ohne die Walburg anzusehen.

Die Walburg war einen Schritt zurückgewichen und lehnte sich wie geistesabwesend gegen den Brunnenrand. „Ja, so ist's,“ wiederholte sie mechanisch, während ihre Augen mit fast irrem Ausdruck auf dem noch immer trotzig verzogenen Antlitz der andern haften. Plötzlich streckte sie wieder die Hände wie flehend aus.

„Nur mit, ich hab' falsch gefragt, Dirn, sei mit harbdarum auf mich, es ist mir so wüst und leer im Kopf — was vergangen ist, das soll begraben und vergessen sein — aber um Jesu Baumherzigkeit, sag' mir die Wahrheit, Dirn, ob mein Mann sich versündigt hat jetzt zu dieser Zeit — und mit Dir's gehalten hat, als ob Du sein Weib wärst?“

Die letzten Worte kamen fast unhörbar über die Lippen der Schwergedrückten. Die Lene wurde dunkelrot im Gesicht und ihre Fäuste ballten sich. „Als ob ich sein Weib wär?“ brachte sie tonlos hervor. „Wollt' Gott, ich wär's — mit daß ich's wünscht für mich, aber weil ich wahrhaftig mit so vor Euch stünd', wie Ihr vor mir. Meint Ihr gar, ich halt's mit Eurem Mann?“

Aber die furchtbaren Erregungen der letzten Zeit hatten die Walburg mißtrauisch gemacht, dazu hatte der Waldkrugwirt selbst erst gestern ihren Mann

Die Honneurs machte der Berliner Vertreter der Republik Nicaragua, Generalkonsul Peiß, den eine langjährige Freundschaft mit dem Verstorbenen verbunden hatte. Nach der Beendigung der erhebenden Trauerfeier wurde die Leiche vorläufig in der Krypta der Kirche beigesetzt, um später nach Brasilien übergeführt zu werden.

Der Triefommer des allgemeinen Mißvergnügens hat noch immer kein Ende genommen und es scheint, als ob wir unmittelbar vom Frühjahr in den Herbst eingetreten wären. Wir müssen uns in Geduld fassen und dem alten Sprichwort gehorchen, ob wir wollen oder nicht:

„Duck dich und laß vorübergan,
Das Wetter will seinen Willen han.“
Verreisen hat keinen Zweck, denn anderwärts regnet es auch. Wien hatte in diesem „Sommer“ den kältesten Juli seit 139 Jahren. Wer da glaubt, früher sei es besser gewesen, der irrt sich gründlich. Bis zum Jahre 1000 nach Christi Geburt ist es wahrscheinlich noch erheblich kühler gewesen in Deutschland wegen der dichten Wälder, die damals das ganze Land bedeckt haben. Mit der allmählichen Ausrottung hat sich dann auch das Klima geändert; schlechter Sommer hat es aber in allen Jahrhunderten nachher noch gegeben. Aber es erfolgte wahrscheinlich auch damals schon ein Ausgleich auf der Erdoberfläche, wie wir ihn ja auch in diesem Jahre haben, in dem aus Nordamerika übergroße Hitze gemeldet wird. Diejenigen Leute, die ihren Urlaub noch nicht hinter sich haben, hoffen auf schöne Herbstmonate; mögen sie sich nicht verrechnen! Verregnet ist weh, falls man nicht hübsch zu Hause bleibt, wo es bei schlechtem Wetter doch immer am schönsten ist, aber es gibt Leute in Berlin und — anderwärts, die unter allen Umständen reisen zu müssen glauben. Ihnen ist nicht zu helfen.

Am 31. Oktober dieses Jahres feiert die Bahnstrecke Berlin—Potsdam ihr 75jähriges Jubiläum. Je drei Züge täglich vermitteln anfangs den Verkehr Berlins mit Potsdam, die auf einem einzigen Geleise führen und sich in Zehlendorf ausweichen. Die Personenzüge gleichen insofern den heutigen Sommerwagen der Straßenbahn, als sie sehr luftig waren und nicht einmal Schutz boten gegen die Funken der Lokomotive, die mit Torf geheizt wurde. Einige Züge hatten nur Pferdeverspann und brauchten bei mißlichem Wetter bis zu sechs Stunden. Jetzt verkehren auf der Strecke Berlin—Potsdam täglich etwa 150 Züge, bei denen die Fern- und Stadtbahnzüge, die über Charlottenburg nach Potsdam laufen, nicht mitgerechnet sind.

Berlin hat jetzt sechs Kinderleschallen, da man mit der ersten, die im Jahre 1909 in Moabit eröffnet wurde, gute Erfahrungen gemacht hat. Die meisten Besucher stehen im Alter von 8 bis 12 Jahren, während sich selten ältere Knaben einfinden. Man beabsichtigt deshalb auch Leschallen für die Jugend im Alter von 12 bis 16 oder 18 Jahren einzurichten. Der „Volksbund“ will noch weitere Kinderleschallen in anderen Stadtteilen, besonders im Nordwesten, schaffen. Die Geschäftsführung ist so tolerant wie irgend möglich und läßt die Mädchen, die oft mit jüngeren Geschwistern, die sie beaufsichtigen müssen, erscheinen, unbeachtet, solange sich keine Unzuträglichkeiten daraus ergeben.

Ein sehr böses Jubiläum hat man jüngst in Berlin erlebt, wenn auch nicht gefeiert, nämlich den hundertsten Dachstuhlbrand in diesem Jahre. Es ist also noch immer nicht gelungen, den Brandstiftern das Handwerk zu legen, denn es ist zweifellos, daß die Mehrzahl der Dachstuhlbrände auf Brandstiftungen zurückzuführen ist.

Aus aller Welt

Zwei Mormonenpriester ausgewiesen. Die amerikanischen Mormonensendlinge William Anderson und Royal Parry sind als lästige Ausländer aus dem ganzen Königreich Sachsen ausgewiesen worden. Parry, den die Ausweisung bereits das zweite Mal trifft, muß wegen seiner Rückkehr nach Sachsen eine zehntägige Haftstrafe verbüßen.

schwer verdächtigt. So sah sie in dem Wesen der Lene nicht die ehrliche Empörung eines unverdorbenen Gemütes, sondern die abgefeimte Lüge der Verworfenen, welche feige nicht zu gestehen wagt.

„Mein Mann kam mit um Euch in Eure Schänke?“ rief sie mit zorniger Stimme. „Warum wurd' er wieder gut mit Eurem Vater, nachdem sie Todfeind gewesen waren — mir Eurem Vater zu lieb?“ Sie lachte scharf und verächtlich auf.

Die Lene wollte wiederum eine heftige Antwort geben, da fiel es ihr plötzlich schwer auf das Herz, was in dem Drange der Erregung sie bisher vergessen. Warum kann die Walburg und fragte nach ihrem Mann? Was hatte es gegeben in der verflissenen Anekt, daß der Franz noch nicht heimgekehrt war? Wie mit einem schweren Alpe fühlte die Lene plötzlich ihr Herz belastet, dem starren Willen des Vaters hatte sie sich selbst nicht zu widersetzen vermocht, jetzt aber war es ihr zumute, als ob sie selbst Verschulden an den noch in Schleimern des Geheimnisses gehüllten, nächtlichen Vorgängen trage. Sie vermochte der Walburg nicht länger in das Auge zu schauen, denn sie fühlte es, daß sie sich nicht länger beherrschen konnte. Sprechen aber durfte sie nun keinen Preis, denn die gräßlichste Furcht vor dem Waldkrugwirt lähmte ihr die Zunge; dann war aber dieser doch immer derjenige, der ihr am nächsten stand. Die Lene hatte jetzt ihre Eimer gefüllt und schickte sich an, ins Haus zu gehen, aber mit leidenschaftlicher Geberde und mit gerungenen Händen vertrat ihr die Walburg den Weg. „O, Jesu, Dirn, Du weißt mit, was Du mir antust mit Deinem Wort!“ schrie sie auf. „Du sollst mit ruhig sterben können zu Deiner letzten Stund', wenn Du mir mit die Wahrheit sagen willst!“

Die Lene atmete schwer auf und schaute starr zu

Eine glänzende Leistung vollführte eine Batterie der österreichisch-ungarischen Feldartillerie mit der Ueberschreitung der 2667 Meter hohen Pfandlscharte in der Glocknergruppe. Zur Erprobung neuer Feldhaubitzen wurde diese Batterie aus dem Feldhaubitzenregiment Nr. 2 (Wien), Nr. 3 (Marburg) und Nr. 14 (Innsbruck) unter dem Kommando des Hauptmanns Maximilian Schwarz vereinigt, mit der Oberleitung dieser wichtigen Versuche wurde Major des Artilleriestabes Richard von Körner betraut. An der Uebung nahm auch Oberleutnant Erzherzog Karl Albrecht teil.

König Viktor Emanuel besucht Tripolis. Im kommenden Winter wird König Viktor Emanuel, wie aus Rom gemeldet wird, zum erstenmal die neue Kolonie Tripolis besuchen, und zwar gelegentlich einer Denkmalsentheilung. Den auf bischen Boden gefallenen Soldaten wird nämlich ein gewaltiges Erinnerungsmonument errichtet werden, das auf dem Hauptplatz von Tripolis, Azi Zia, Aufstellung finden wird. Die Ausführung des Monumentalwerkes ist dem italienischen Bildhauer Turillo Sindani übertragen. Bei dem Guß wird das Erz einer Anzahl erbeuteter türkischer Kanonen verwendet werden.

Eine russische Dampferlinie über den Großen Ozean. Die von der Regierung unterstützte Russische Freiwilligenflotte, die bereits eine kleine Dampferlinie von Wladivostok nach Tsugami in Japan unterhält, errichtet jetzt einen regelmäßigen Dienst zwischen Wladivostok und den kanadischen Häfen Vancouver, Tacoma und Seattle. Damit wird den japanischen, von der Regierung subventionierten Schiffahrtsgesellschaften und der mit drei Dampfern betriebenen Linie der Canadian Pacific Railway Co. auf dem Großen Ozean eine neue Konkurrenz geschaffen. Der Entwicklung Sibiriens und des Amurgebietes wird diese Schifffahrtlinie wenig nützen, denn für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die in Nordasien gedeihen, bietet Kanada kein Absatzgebiet. Höchstens Körbe der Export von Sojabohnen aus der Mandchurie in Betracht. Um reutieren zu können, rechnet die Gesellschaft darauf, den Auswandererstrom aus Rußland nach den Vereinigten Staaten auf ihren Weg abzulenken zu können, wenn die sibirische Eisenbahnverwaltung die Fahrpreise für russische Auswanderer entsprechend ermäßigt. Aber es bleibt zu bedenken, daß selbst dann die Auswanderer aus dem europäischen Rußland eine viel längere Landreise mit einer fast unebensolvierten längeren Seereise zu überwinden hätten, als auf der bisherigen westlichen Route nach Amerika.

Die ersten albanischen Briefmarken. Seit kurzem tragen die Briefe von Durazzo, Vallone und Argyri-Koston auf den alten türkischen Briefmarken einen Aufdruck mit dem Bilde eines zweiköpfigen „unbewaffneten Adlers“. Diese Briefmarken dürften eine Seltenheit werden, da sie nur kurze Zeit in Umlauf bleiben, und zwar so lange, bis die Ausgabe der neuen albanesischen Briefmarken erfolgt, für die Entwürfe bereits ausgearbeitet werden.

Eine amerikanische Brandkatastrophe. Eine furchtbare Brandkatastrophe, ähnlich der, die sich vor zwei Jahren bei dem New Yorker „Triangle“-Unternehmen ereignete, hat sich bei der Binghamton Clothing Company in Binghamton (Staat New York) zugezogen. Dort waren 130 oder mehr Mädchen an Arbeiten, als plötzlich Feuer entstand, das, da alle Fenster offen standen, durch den Luftzug sofort zu lodernen Flammen angefaßt wurde. Die erschreckten Mädchen eilten zu den Feuerleitern; manche sprangen aus dem dritten oder vierten Stock auf die Straße, andere verbrannten oder wurden von den bald darauf einstürzenden Mauern erschlagen. Man glaubt, daß insgesamt 50 Mädchen den Tod gefunden haben. Ebenso viele sind schwer verletzt.

Der neue Hauptbahnhof in Stuttgart. Mit dem Bau des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart soll nunmehr begonnen werden. Die Generaldirektion der württembergischen Staatseisenbahnen hat aus einem beschränkten Wettbewerb den Entwurf der Firma Brest & Co., Berlin, für die eisernen Bahnhofshallen zur Ausführung bestimmt und ihr die Ausführung übertragen.

Seite, ohne das Gesicht des jungen Weibes noch mit einem einzigen Blicke zu streifen.

„Ich hab' Euch die Wahrheit gesagt — Gnad' Euch Gott und Eurem Mann!“ stammelte sie verwirrt, dann eilte sie an der Walburg vorüber; diese trat wie betäubt zur Seite, ohne auch nur noch den Versuch zu machen, ein Wort von dem Mädchen zu erpressen. Sie schaute der Lene mechanisch nach, wie diese mit schwankenden Schritten in das Haus zurückkehrte, schwer durch die gefüllten Wassereimer belastet. Als die Dirne endlich im Hausgang verschwand, war, da ging ein banges Stöhnen durch die Walburg, welche im Herzen jetzt völlig von der Schuld ihres Mannes durchdrungen war. „Ja, ja — so ist's,“ murmelte sie mit blutlosen Lippen vor sich hin, während die Hände sich krampfhaft über der Brust zusammenfalteten. „O, ich hab' ihm so lieb gehabt, daß ich mein Leben hätte für ihn lassen können — und er hat mir das Herz gebrochen — das Herz mit der Lieb' darinnen!“

Sie fuhr mit der flachen Hand über die Augen, als ob sie von diesen ein Bild verwischen wollte, das bis dahin ihres Herzens Freude ausgemacht, dann seufzte sie tiefsehmertlich auf und sich wendend, schritt sie langsam den Weg in den Wald zurück. „Nun war sie im klaren darüber, wo ihr Mann gewollt hatte, während ihr das Herz schier gebrochen war vor Sorge und Erwartung; das unruhige Bogen war zu Ende.“

Nur langsam und allmählich schritt die Walburg weiter. Es war ihr zumute, als ob sie sich inmitten einer fremden, unbekanntem Welt bewege, als ob es nicht derselbe Wald, dieselben sternen, hochwipfligen Tannenriesen seien, welche das unschuldsvolle Lachen ihrer Kindheit gehört, das Hoffen und Träumen ihrer Mädchenjahre belauscht hatten. Nur zögernd und voll-

Feuilleton

Der Todsdünder

Roman aus den bairischen Hochbergen.

Von Georg Höcker.

(28. Fortsetzung.)

Der Walburg war es zumute, als ob die Knie unter ihr zusammenbrechen müßten; sie schlug beide Hände vor das erblaßte Gesicht und ein weher Schmerzschrei entrang sich dabei ihren Lippen.

„So ist's wahr!“ stöhnte sie leise und schmerzgebrochen vor sich hin, „und er hat nur sein Spiel getrieben mit mir — verraten und verlächt hat er mich, dieweil ich in Seelennot mich abgehört um ihn, die Stunden hat er gezecht und gejubelt mit seinem Schatz — o, Du mein Herrgott im Himmel droben!“

Die Lene schaute mit einer Mischung von Schreck und Abneigung auf das zitternde, fassungslose Weib und fast wollte es bei den gebrochenen Schmerzlauten ihr Herz wie Mitleid durchzittern und ihre natürliche Gutmütigkeit sie wieder überkommen; aber dann durchflutete wiederum die Erinnerung an die eben erlittene, verächtliche Beschimpfung ihre Sinne und gewaltsam verhärtete sie sich gegen jede weiche Gemütsregung. Eine Weile verstrich in lautlosem Schweigen, dann ließ die Walburg wieder die Hände von dem Antlitz sinken und rang dieselben gegen das Mädchen.

„Dirn, um Jesu Christ, ich beschwör' Dich — gib mir Bescheid — sag' mir, ist's wahr, daß der Franz

Bundeshauptstadt.

Zollschönheiten. Der Sammler des Museu Paulista, Herr Garbe, hält sich seit mehr als einem Jahre am Rio São Francisco auf, um die für die Geschichte und Tiergeographie Südamerikas sehr wichtige Fauna dieses Gebietes zu sammeln. Von Zeit zu Zeit sendet er seine Jagdbeute, soweit sie den Transport als Frachtgut verträgt, von Pirapora aus an das Museum. Am 13. d. M. kam auf dem Nordbahnhof eine 145 Kilo wiegende Sendung von Tieren an, die an Fracht 238\$400 kostete. Das ist ja gerade nicht wenig, aber immerhin handelt es sich um eine Strecke von rund 1400 Kilometern und um eine Ware, die durch besonders billige Frachtsätze zu begünstigen die Bahnverwaltung keinen Grund hat. Uns liegt gleichzeitig ein Frachtbrief über eine Kiste mit 38 Kilo Kartoffeln vor: Fracht 300 Reis, Uebergebühre 200 Reis, Ladegebühre 2 Milreis, also mehr als siebenmal soviel Gebühren als Fracht, und war für einen unbedingt zu begünstigenden Artikel. Das ist viel ernster! Aber außerdem hatte das Museum an den Staat Minas 35 Milreis Ausfuhrzoll zu entrichten. Es kommt hier nicht in Frage, daß sich um eine Ausfuhr zu wissenschaftlichen Zwecken handelte und daß das Paulistauer Staatsmuseum einen Rauchwerkhandel betreibt, daß es also in diesem Falle unberechtigt gewesen wäre, auch einen Zoll und für sich berechtigten Zoll zu erheben. Was uns merkwürdig erscheint, ist vielmehr, daß der Staat Minas Gerais seinen verfassungswidrigen zwischenstaatlichen Zoll auch in Fällen erhebt, wo die Sendung an eine Behörde eines anderen Staates der Union gerichtet ist. Wir finden dieses Verfahren nicht nur mit der Verfassung in Widerspruch stehend, sondern auch mit dem Geiste, der in den Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten herrschen soll. Es wäre freilich ungerecht, wollte man dem Staate Minas Gerais einen Sondervorwurf daraus machen, denn er treibt es nicht besser und nicht schlechter als ein Dutzend anderer. Aber es ist traurig, daß die Staaten, die der verfassungswidrigen Zölle im äußeren Verkehr nicht entbehren zu können glauben, sich wenigstens dann von der Erhebung absehen, wenn ein anderer Staat als Zollbezahler in Frage kommt. Das verrät wieder einmal, daß wir von dem Sinne der Eintracht und Brüderlichkeit, der zwischen den verschiedenen Gliedern der Union doch herrschen sollte, noch recht weit entfernt sind. Auf die Ermüdung, die die wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens nicht nur durch die hohen Frachten, sondern auch durch diese zwischenstaatlichen Abgaben erleidet, wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht weiter eingehen. Es handelt sich ja im vorliegenden Falle um eine Sendung, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung nichts zu tun hat, und außerdem haben wir uns in der letzten Zeit öfters mit dem Thema beschäftigt. Doch können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es geradezu humoristisch anmutet, wenn auf der einen Seite hunderte von Contos zur wirtschaftlichen Förderung des Landes ausgegeben werden, während man auf der anderen Seite durch unsinnige und teilweise gesetzwidrige Schröpfung den Aufschwung systematisch verhindert.

Mogyana-Bahn in Santos. Im diesjährigen Haushaltsgesetz befindet sich auch eine Bestimmung, die dem Verkehrsminister Dr. Barbosa Gonzales das Recht zugestehet, den Zeitpunkt, bis zu welchem die Mogyana-Bahn, laut der ihr erteilten Konzession, ihre Linie bis nach Santos weitergeführt haben soll, auf 5 Jahre zu verlängern. Der Verkehrsminister hat sich infolge dessen an unseren Staatspräsidenten Dr. Rodrigues Alves gewandt und von diesem, als einem der mit Hauptinteressierten, seine Meinung über die Ausführung dieses Eisenbahnbau beten. Ueber die Vorteile, die dem Staate S. Paulo durch den Bau einer zweiten Bahn nach Santos entstehen, ist schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß es vollständig überflüssig ist, darüber sich nur noch ein einziges Wort zu verlieren. Dr. Rodrigues Alves ist ein viel zu hervorragender Staatsmann und Wirtschaftspolitiker, um den Bau dieser Konkurrenzbahn, der den Engländern ihr Jahrzehntlang besessenes Monopol für den Hafen von Santos nimmt, nicht zu befürworten. Wenn der Dienst auf der englischen Bahn auch im allgemeinen ein sehr nützlicher und guter ist, so kann doch nicht genug betont werden, daß manches noch besser eingerichtet werden könnte und auch wäre, wenn noch eine Konkurrenz bestände. Abgesehen von den Frachten würden z. B. die Fahrpreise zwischen Jundiahy, São Paulo und Santos entschieden billiger sein, wenn die São Paulo Railway ihr Monopol für den Eisenbahndienst in Santos verlore. Es würden sicher u. a. viele anderen Bahnen, Ermäßigungen auf Rückfahrten bewilligt werden. Die Sonntags- und Sonntaglichen Ausflugsfahrkarten können eine Ermäßigung auf Rückfahrten nicht ersetzen. Dr. Rodrigues Alves weiß ganz genau, daß bei der Konkurrenz, die die beiden Bahngesellschaften machen würden, der Dienst, die Bevölkerung nämlich, nur gewinnen kann. Der Bau der Bahn liegt also im allgemeinen Landesinteresse und andere spielen bei Dr. Rodrigues Alves keine Rolle. Möge er aber in seinem Gutachten die Besorgnis einfließen lassen, daß diese Verlängerung der Konzession zur Ausführung des Baues nun aber definitiv verlängert ist. Es ist genug verlängert und hinaus-

geschoben worden, die Verbesserung muß nun endlich einmal wirklich ausgeführt werden, sonst haben die Leiter der São Paulo Railway wirklich Recht, wenn sie sagen, daß die Konzession, die der Mogyana-Eisenbahngesellschaft erteilt ist, nichts weiter als eine unschuldige Androhung einer zukünftigen Konkurrenz bedeutet, die doch niemals ins Leben treten wird. Die neue Verlängerung der Konzession muß so gehalten sein, daß keine Gelegenheit zu weiterem Aufschub oder Ausflüchten gegeben ist und entweder gebaut wird oder die Konzession erlischt.

Neues von den Kandidaturen. Seit einer Reihe von Tagen zirkuliert unwidersprochen das Gerücht, daß Herr Wenceslao Braz auf seine Kandidatur verzichtet werde. Diese Mitteilung wird begründet, daß zwischen dem Kandidaten und Senator Pinheiro Machado eine ernste Spannung entstanden sei. Die Mineiros sollen irgendwo und irgendwie haben durchblicken lassen, daß es nicht ihre Absicht sei, „ihren Mann“ als einen „Hörigen“ des Gaiachogenerals zu sehen. Dieses habe Pinheiro Machado verschupft und er habe bei Wenceslao Braz in aller Form angefragt, was denn an der Geschichte Wahres sei. Der Kandidat sollte sich erklären, wie er denke, denn es sei nicht denkbar, daß die konservativ-republikanische Partei einen unsicheren Kandidaten wähle. Dieses Vorgehen Pinheiro Machados habe Wenceslao Braz den Gedanken nahegelegt, auf die Kandidatur zu verzichten. — Dieses Gerücht zirkuliert, wie gesagt, unwidersprochen. Man hört es an und erzählt es weiter, als ob es das natürlichste von der Welt wäre, daß Pinheiro Machado die Sache so „liquidiert“ wie einen jeden anderen Handel. Der Mann braucht nur zu sagen, daß er den Kandidaten nicht mehr haben wolle und das Volk betrachtet sofort alles als erledigt. Das ist zum mindesten eigenartig. In zwei Kaiserstädten hat es sich zugetragen, da der Monarch dem gewählten Bürgermeister zweimal die Bestätigung versagte; die Bevölkerung hat die Männer aber doch noch zum dritten Male gewählt und die betreffenden wurden Bürgermeister. Brasilien ist bekanntlich nun bald seit 24 Jahren kein Kaiserreich mehr, aber in diesem Lande wird einem Manne eine größere Macht zugeschrieben, als in den alten europäischen Monarchien die Kaiser sie besitzen. Dort kann der Fürst nicht verhindern, daß ein ihm mißliebiger Mann Bürgermeister wird, hier wird es aber wenigstens für möglich gehalten, daß ein Senator die Präsidentenwahl verhindert. Sonderbar, höchst sonderbar!

Deutschland, Deutschland über alles. Wir erhielten mit der letzten Europapost einen sogenannten Waschzettel, dessen Umschlag „To the Chief-Editor Deutsche Zeitung“ adressiert war. Der Waschzettel stammte aber nicht etwa aus England oder den Vereinigten Staaten, sondern aus der Intelligenzstadt Leipzig an der Pleiße im Königreich Sachsen, wie nicht nur Briefmarke und Poststempel, sondern auch der Firmenaufdruck verriet: „Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Offices: Leipzig, Dolzstraße Nr. 1, Deutsches Buchgewerbehaus. From the 1st of January 1914: Ausstellungsgelände, Reitzenheimer Straße.“ Der Waschzettel enthielt laut Überschrift eine „Communication of the Intelligence Department“. Wir wollen dem „Intelligence Department“ sein intelligentes ABC-Schützen-Englisch, das auch im Text wunderbare Schönheiten aufweist, nicht ankreiden. Wir wollen auch keine Betrachtungen über die Intelligenz von Leuten anstellen, die von „überseeischen Ländern wie Indien, China, Japan, Nord- und Südamerika“ reden. Aber daß eine deutsche Ausstellungsleitung es wagt, einer deutschen Zeitung im Auslande eine englisch adressierte und englisch abgefaßte (rühre, rühre nicht daran!) Mitteilung zuzuschicken, das ist direkt eine Unverschämtheit. Da wir leider nicht intelligent genug sind, um Englisch zu verstehen, wenn sich Deutsche in dieser Sprache an uns wenden, so werden unsere Leser auf das Vergnügen verzichten müssen, die Neuigkeiten vom „Intelligence Department“ kennen zu lernen.

Eine neue Sensation. Ein nordisches Sprichwort sagt, der Teufel interessiere sich so stark für eine jede Heirat, daß er, bevor ein Paar unter die Haube gekommen, ein funkelndes Schuhwerk schief und krumm laufe — soviel habe er zu intrigieren. Ob das Sprichwort die Wahrheit sagt, können wir nicht beurteilen, denn wir haben nicht das Vergnügen, die höllische Majestät zu kennen. Daß vor einer Heirat aber intrigiert wird, das wissen wir aus eigener Beobachtung. Warum es geschieht, das entzieht sich unserer Kenntnis, aber Tatsache ist, daß vor jeder Hochzeit der Weizen der Intrige blüht und je höhere Position das betreffende Paar einnimmt, je mehr wird gequatscht. Jetzt geht der am höchsten gestellte Brasilianer in der Brautgamsbuxe und deshalb ist es ganz erklärlich, daß die fleißigen Zungen der Klatschbasen beiderlei Geschlechts wieder viel zu tun haben. Es heißt auf einmal — wer das Gerücht aufgebracht hat, das weiß man nicht — daß der Marschall seine Verlobung bedauere und nur nach einer Gelegenheit suche, um Fräulein Nair de Tefé zu sagen: es war so schön gewesen — es hat nicht sollen sein. Dieses Gerücht hat in Rio de Janeiro gläubige Ohren gefunden und in manchen Kreisen bildet es das Tagesgespräch. Der Heiratsstapel ist wieder fleißig am Werk.

Die Katholiken und die Bundeswahlen. Das Centro Catholico hat sich bekanntlich an den Kandidaten für die Bundespräsidentschaft, Herrn Dr.

Wenceslao Braz, gewandt und bei ihm angefragt, wie er über gewisse Punkte denke. Von den Antworten, die er nun den Fragestellern gibt, soll es abhängen, ob die Katholiken für ihn stimmen oder nicht. Darüber haben sich nun einige Liberale aufgeregt. Sie erklären das Vorgehen der Katholiken für eine große Anmaßung, denn in Brasilien sei die Kirche vom Staate getrennt und infolgedessen hätten die Katholiken kein Recht, an die Kandidaten Fragen zu stellen. Wir finden diese Aufregung unangebracht und die Führung der Trennung von Staat und Kirche ist hier nicht gut am Platze. Hier handelt es sich um Leistung und Gegenleistung. Wenn die Katholiken über eine Anzahl von Stimmen verfügen, dann haben diese Stimmen für den Kandidaten einen bestimmten Wert, und wir sehen gerade infolge unseres Liberalismus nicht ein, weshalb die Katholiken ihre wertvollen Stimmen umsonst hergeben sollen. Das sei Klerikalismus, werden uns die enragierten Liberalen sagen, dieses ist aber nicht der Fall. Klerikalismus ist nach dem allgemeinen Sprachgebrauch die Praxis, die Religion der Politik dienstbar zu machen, um gewisse Vorteile zu erlangen. Klerikalismus ist es, wenn der Priester von der Kanzel herab für die Politik agitiert oder wenn er den Gläubigen als religiöser Berater ins Gewissen redet, für diesen oder jenen Kandidaten einzutreten, weil das ein gottgefälliges Werk ist. Wenn die organisierten Katholiken aber dem Kandidaten mit offenem Visier entgegen treten und ohne alle Umschweife sagen, was ihr Herz begehrt, dann ist es kein Klerikalismus, sondern eine Betätigung des Bürgerrechtes. Jeder Bürger hat bekanntlich Ansprüche geltend zu machen. Es gibt in Brasilien eine Partei, die nur auf den Kandidaten stimmt, der sich verpflichtet, für die Revision der Bundesverfassung einzutreten. Diese Leute sind der Ueberzeugung, daß eine solche Revision notwendig sei, und man kann es ihnen nicht verdenken, daß sie ihre Stimmen unter einer Bedingung hergeben. Die Katholiken sind ihrerseits wieder der Ansicht, daß die Einführung der Ehescheidung schädlich sei und sie stellen sich bürgerrechtlich damit auf den richtigen Standpunkt, denn der Bürger hat das Recht zu verlangen. Unsere wiederholt ausgesprochene Ansicht ist, daß die Ehescheidung eine Notwendigkeit sei und somit ist unser Standpunkt in dieser Frage dem der Katholiken entgegengesetzt, wenn wir aber unsere Ansicht vertreten, so können wir es nicht übel nehmen, daß die Andersdenkenden dasselbe tun und die Welt wieder auf ihre Weise beglücken wollen. In dieser besten aller Welten ist ein einigermaßen erträgliches Leben nur dann möglich, wenn man auch dem anderen Licht und Luft gönnt. Geschieht dieses nicht, dann ist das Recht des Stärkeren zum Prinzip erhoben und da ist es wieder fraglich, ob man anstatt zu unterscheiden nicht unter die Räder gerät. Wir können es unlogisch finden, daß die Katholiken, die die Zivile für ungültig erklären, ihre Unlösbarkeit predigen, aber verbieten können wir das nicht, denn das bedeutet einen großen Verstoß gegen die Gedankenfreiheit, die da wir doch in einer Republik sind, jedem heilig sein muß.

Nordamerikanische Ausfuhr nach Südamerika. Die Herren Yankees ärgern sich immer darüber, daß sie trotz aller Anstrengungen noch nicht dazu gekommen sind, den südamerikanischen Markt zu beherrschen. Zu einem solchen Aerger ist aber kein Grund vorhanden, denn Nordamerika exportiert bereits eine schöne Menge nach den südlichen Ländern des amerikanischen Kontinents. Im letzten Jahre erreichte der nordamerikanische Export nach Südamerika, wie die offizielle nordamerikanische Statistik feststellt, für 321 Millionen Dollars. Die einzelnen südamerikanischen Länder beteiligten sich an dieser Menge wie folgt: Argentinien mit 52.750.000 Dollars, Brasilien mit 42.666.000, Chile mit 16.000.000, Uruguay mit 7.500.000, und Peru mit 7.333.000 Dollars. Die Position Nordamerikas ist demnach eine sehr günstige, denn dieses Land liefert Südamerika 23 Prozent der aus dem Auslande bezugenen Waren.

Verband der Handelsreisenden. Unter den brasilianischen Handelsreisenden besteht der Plan, einen Berufsverband zu gründen. Dieser Verband hätte hauptsächlich den Zweck, in Not geratene Mitglieder zu unterstützen.

Die Ehe des Ex-Königs Dom Manuel soll schon aus dem Leim gehen. Schon vor einigen Tagen ließ es, daß die Gemahlin des Ex-Monarchen in München schwer erkrankt darniederliege. Gleich mit dieser Nachricht kam aber auch die Erklärung, daß es sich um einen Anfall von Influenza handle. Am nächsten Tage hörte man aber, daß die Eltern der jungen Fürstin jede Auskunft über ihre Krankheit verweigerten und daß auch die Aerzte sich in tiefes Schweigen hüllten. Dieses Schweigen war die beste Information; jetzt konnte man schon auf den Fingern zusammenzählen, was das für eine Krankheit war. Gestern wurden wir durch die Meldung überrascht, daß die Fürstin sich von ihrem Manne trennen lassen wolle. Sie behaupte, auch unter keinen Umständen zu ihrem Manne zurückkehren zu können — und das ein paar Wochen nach dem vor dem Altar geleisteten Schwur, daß sie in guten und bösen Tagen bei ihm ausharren wolle. Diese Meldung hat in der großen portugiesischen Kolonie, die ökonomisch zum größten Teil monarchistisch gesinnt ist, den allerschlechtesten Eindruck gemacht und sie wurde sehr fleißig kommentiert. Wieder frag man nach der Erklärung dieses sensationellen Entschlusses der

Prinzessin, diese Erklärung konnte aber nur eine Vermutung sein. Da meldete gestern ein Privattelegramm, das von Lissabon an eine fluminenser Redaktion gerichtet war, daß die Prinzessin sich deshalb von ihrem Manne trennen wolle, weil er mit einer Krankheit behaftet sei, die man nicht so leicht loswerden könne, wie einen Königsthron. Dom Manuel hat die Ehe mit der Ueberzeugung geschlossen, daß er geheilt sei, dieses sei aber nicht der Fall gewesen, „was durch Äußerungen der Anstecker erwiesen erscheint“. Ist dieses der Fall, dann verdient Manoelchen nicht Mitleid, das ihm von einem Teile der englischen Presse entgegengebracht wird, sondern da verdient er einfach übers Knie gelegt zu werden. Zu bedauern ist die jugendliche Prinzessin, die anstatt einen „Gesalbten des Herrn“ einen mit Salvarsan zu behandelnden abgetakelten Lebejüngling zum Gemahl bekommen hat.

Die Deutschenhitzer von der „Gazeta de Noticias“ lassen sich aus Berlin eines ihrer berechtigten Spezialtelegramme schicken, das den Elsaß-Lothringern, die ja nach der fable convenue von den Preußen vergewaltigt werden, zu Hilfe kommen soll. Da heißt es, die Stadtverwaltung von Forbach habe eine Anleihe von 3.600.000 Mark für Kasernenbauten aufgenommen. (In Deutschland bauen vielfach Städte, die Wert auf Garnisonen legen, selbst die Kasernen, deren Kosten der Militäriskus durch den Mietspreis binnen 25 Jahren verzinst und amortisiert.) Die Bezirksregierung habe aber ihr Veto eingelegt, weil Forbach bereits überschuldet sei. Nun wisse die Stadtverwaltung nicht, wie sie sich aus der Affäre ziehen solle, denn sie habe den Anleihebetrag schon erhalten, die Bauten seien bereits begonnen und den Unternehmern auch schon die üblichen Abschlagszahlungen gemacht worden. — Die Meldung hört sich garauslich an, und empfindsame Gemüter werden allerlei Betrachtungen über preussische Willkürherrschaft und Despotie anstellen. Aber in Wirklichkeit kann sich die Sache so nicht verhalten. Die Städte können nämlich Anleihen ohne vorherige Genehmigung der Regierung gar nicht aufnehmen. Und die Banken hüten sich, Anleiheverträge auszuführen, ehe die Genehmigung vorliegt. Es wäre also höchstens möglich, daß die Forbacher die Kasernenbauten in bestimmter Erwartung der Genehmigung des Anleihevertrages bereits vorher begonnen und die Zahlungen aus laufenden städtischen Mitteln geleistet hätten. Dann aber könnte man höchstens den Stadtvätern von Forbach wegen leichtsinnigen Handelns, nicht aber der Elsaß-Lothringischen Regierung einen Vorwurf machen. Der Zweck des Bemühens der „Gazeta de Noticias“ wäre also nicht erreicht, sondern gerade das Gegenteil. Doch auch so dürfte sich die Sache kaum verhalten, denn da es sich, wie gesagt, um eine Ausgabe handelt, die vom Militäriskus innerhalb 25 Jahren verzinst und amortisiert wird, so steht eine für diesen Zweck gemachte Anleihe für sich da und kann nicht als eine Vermehrung der städtischen Schuldenlast angesehen werden. Das Telegramm der „Gazeta de Noticias“, das übrigens in Wirklichkeit kaum aus Berlin, sondern aus Paris stammt, ist also unbedingt unrichtig.

Dasselbe Blatt berichtet auch, diesmal in einem Pariser Spezialtelegramm, daß im Berliner Café Stern der unter dem schönen Namen Meschugge arbeitende Verwandlungskünstler auch als Franzose aufgetreten sei. Er habe dabei, entsprechend den russischen, türkischen, spanischen usw. Nummern seines Programmes, die Trikolore entfaltet, und die Musik habe die Marseillaise gespielt. Da sei ein Berliner Jüngling auf das Podium gesprungen, habe ihm die Palme entrissen, sie zerletzt und mit Füßen getreten. Der Schluß des Spezialtelegrammes lautet: „Die französischen Zeitungen sagen nicht ein Wort darüber, und doch ereignete sich der Vorfall zu einer Reihe von Kommentaren, wie die Straßburger Korrespondenz schrieb.“ — Durch diesen Schlußsatz richtet das Telegramm sich selbst. Wenn die französische Presse kein Wort über den Vorfall verliert, so ist er entweder erfunden, oder er hat keine Bedeutung. Sollte wirklich ein Berliner Jüngling in der Trunkenheit sich zu dieser bedauerlichen Tat haben hinreißen lassen, so hat er gewiß gleich an Ort und Stelle vom Publikum die schönsten Hiebe bekommen, und außerdem hat ihm die Polizei sofort Gelegenheit gegeben, zwischen den vier Wänden eines Haftlokals über sein Tun nachzudenken. Die gerichtliche Verfolgung wegen Sachbeschädigung, groben Unfugs und etlicher anderer Paragrafen des Strafgesetzbuches folgt auf dem Fuße, so daß Frankreich ausreichender Sühne gewiß sein kann. Aber, wie gesagt, der Vorfall scheint sich gar nicht so zugetragen zu haben, denn zum mindesten der „Matin“ hätte sich das dankbare Thema nicht entgehen lassen. Es ist bezeichnend, daß ein elsässisches Protestblättchen und die deutschensressorische „Gazeta de Noticias“ sich französischer geborden als die Franzosen selbst!

Konzert. Am Sonnabend, den 25. Oktober, um 9 Uhr abends, wird der bekannte Violinist Herr Franz Köthner unter Mitwirkung der schwedischen Sängerin Frau Aino Dennison in der Gesellschaft Germania ein Konzert veranstalten, dessen Ertrag für das Heim des Deutschen Frauenvereins bestimmt ist. Hr. Köthner wird vortragen: A. Rubinstein, Romanze Op. 44, für Violine bearbeitet von H. Wieniawski; H. Wieniawski, 2. Polonaise brillante Op. 21; L. van Beethoven, Violinsonate Op. 30 Nr. 3; A. Wilhelmj, Paraphrase über das Karfreitagswunder aus Parsifal. Frau

Sehen tastete ihr Fuß Schritt für Schritt auf den Boden, als ob sie befürchtete, daß die Erde weichen sollte. Sie hätte sich nicht vorstellen können, daß sie sich hinabstürzen könnte in eine schauerlich tiefe Tiefe. Wenn das Unmögliche indessen wirklich geschehen und der herrschende Waldesfriede zu graulichem Chaos umgewandelt worden wäre, die Walburg hätte schwerlich mit den Wimpern gezuckt, so selbst eigen war es ihr zuzumute. Die Walburg hatte den Boden an Gott und Menschheit verloren und die Menschen, welche sie in dem vergangenen Nächten gesehen, waren zu Eis in ihrem Herzen gefroren und den dieses erstarrten gemacht. Die Walburg wunderte sich über sich selbst, daß sie nicht leidenschaftlich zu rasen, den Herrgott im Himmel, den Wald, der rings umgab und alles, worauf ihr Auge mit fahrigem Ausdruck fiel, zu Zeugen ihres Elends anzunehmen begann; aber sie vermochte es nicht, es war ihr starr und tot im Herzen. Schritt für Schritt setzte ihren Weg weiter fort und sie hatte das Gefühl, ob die graue Wolkendecke sich immer tiefer herabreckte auf sie und sie die ganze Last des Himmels und der Erden auf ihren schwachen Schultern zu schleppen vermöge. „Verraten!“ schrie es in ihrem Herzen auf und die eine Wort schien ihr den weiten Himmelsraum zu erschüttern, allüberall schauerlich widerhallend, bis es Echo endlich wieder zurückdrang in ihr eigenes Herz und dasselbe mit giftigem Stachel durchbohrte, erst, wo sie den Franz verloren wußte für ihr Leben, fühlte sie die ganze Tiefe ihrer Liebe. Die Welt um ihr vereinsamt und leer geworden zu sein, seit sie den letzten Rest der Achtung vor dem Manne verloren hatte, den sie heiß und innig geliebt. Sie trat, daß der Riß in ihrem Herzen bis in den Tod zu verharren konnte, denn alles hätte sie dem Franz zu verzeihen, ihren eigenen starren Willen lieblich unter den seinen zu beugen vermocht, daß sie aber verraten hatte um einer Dirne willen, die

verächtlich tief unter ihr stand, das konnte ihr stolzes Herz ihm nicht vergeben.

Sie fühlte sich namentlich in ihrer Frauenlehre gekränkt und jede Stunde, in welcher sie Liebe für den Treulosen hegte, war sie geneigt, als Schandung ihrer selbst zu verfluchen.

Ein Senzer durchzifferte ihre Brust; sie bedachte, wohin ihre Leidenschaft sie gebracht. Alles hätte sie gern geopfert und den Fluch des Vaters selbst auf ihr Haupt genommen, weil sie in der Vereinigung mit dem Geliebten unendlich glücklich zu werden gehofft hatte. Die Erkenntnis, daß ihr Seelenopfer nutzlos gewesen war und sie selbst sich einem Unwürdigen hingegeben hatte, der ihr Lieben und Fühlen hingegenommen wie eine Blume, die man unterwegs wohl pflückt, um ihren balsamischen Duft einzuzatzen und die Halbverwelkte dann achtlos auf den staubigen Weg zurückzuwerfen, brachte das stolze Herz der Walburg schier von Sinnen. Immer wilder begann ihr das Blut durch die Pulse zu hämmern und gegen den brennenden Kopf anzustürmen. Ein einziger Blick von ihm hatte sie mit namenlosem Glück durchschauert — und derselbe Mann war hingegangen und hatte hinter ihrem Rücken einer andern von Liebe gesprochen und an diese seine Gunst verscheknt! Der Walburg war die Liebe zu ihrem Manne bisher immer wie ein frommes Lied, im Gotteshause gesungen, erschienen; jetzt dämonerte es plötzlich grell vor ihren Augen und ihre Leidenschaft kam ihr auf einmal schaal und widerwärtig vor.

Keinen Augenblick mehr stieg ein Zweifel an der Schuld des Franz in ihrem Herzen auf. Nachdem die Dirne sich selbst gerühmt hatte, daß der Franz und noch dazu vergeblich um ihre Gunst gebuhlt, war ihr zukünftiges Lebensgeschick besiegelt. Sie war fertig mit ihrem Manne, das fühlte die Walburg tiefinnerlich im Herzen; mochte der Franz auf den Knien seine Unschuld beteuern, es galt ihr gleich, denn sie hatte

im Herzen den Glauben an ihm und seine Worte verloren. Fern von ihr lag es indessen, durch heilige Vorwürfe und Anklagen dem Franz zu zeigen, wie sehr sie ihn in Wahrheit liebte; die bitteren Erfahrungen des Morgens hatten sie so verächtlich über ihren Mann denken gelehrt, daß sie seinen Namen selbst des Nennens nicht für wert hielt.

Der Franz zwar tot für sie, aber wie Walmsim wollte dieses Bewußtsein sie amünten und der Gedanke sie peinigen, daß sie nun ein ganzes langes Menschenleben an der Seite des Ungetreuen, Verhabten werde verbringen müssen. Wie in Fieberfrost machte die Vorstellung sie zusammenschauern, daß der Ehr- und Schwurvergessene jemals wieder ihre Hand ergreifen oder einen Kuß verlangen könne von ihren Lippen. Eher wäre sie gestorben, als daß sie mit dem Wurm unter ihrem Herzen dem Gatten frühere Rechte in Zukunft noch eingeräumt hätte; die Liebe war tot zwischen ihnen.

Aber unter dem Herzen der Unglückseligen regte es sich zu neuem Leben und in wenigen Monaten sollte sie ein junges Wesen dem Franz schenken — dem Manne, der gelogen, als er ihr Treue vor dem Altar geschworen, der Liebe und Glauben in dem Herzen seines Weibes bis auf die Wurzel ausgegrödet hatte. Wie weltverloren fühlte sich die Walburg im Hinblick auf die Zukunft und wenn ein gültiges Geschick sie in diesem Momente von Sinnen hätte kommen oder sterben lassen, so wäre ihr letztes Fühlen und Denken ein heiligmäßiges Dankgebet gewesen. Aber ein Herz bricht nicht so rasch und wenn die Verzweiflung naht, so hämmert es ohne Aufhören weiter bis zu jener großen Freiheitsstunde, in welcher Gott es in Frieden schlafen gehen heißt. Das Schicksal der Walburg begann sich zuerst zu erfüllen; sie hatte kaum den ersten Schritt auf rauher, steiniger Bahn zurückgelegt und manches finstere Tal, manch öde Herzenswildnis harrete ihrer, bis sie durch die Nacht

des Kummers eingehen durfte zu einem neuen Leben und auch ihr der Freiheitsmorgen tagte.

Während wie jähes Gewitterstürmen die Schmerzempfindungen ihr Herz durchwühlten, irrte die Walburg vom Wege ab, ohne es zu wissen. Wie im Traume sah sie auf einmal mehrere Männer hart neben sich stehen und sie mit sonderbaren erschreckten Blicken betrachten. Die Walburg achtete nicht auf dieselben, sondern wollte vorüberschauen; aber einer der Männer vortrat ihr den Weg.

„Hat man Euch schon gekündet, daß Ihr herkommt, Frau?“ hastete der Mann sie an.

Bei dem Klange der rauhen Mannesstimme schien die Walburg wieder einigermaßen zu sich selbst zu kommen; sie warf einen Blick auf die Arbeitergruppe rundum, und gewahrte, daß sie sich in der Nähe der ihr wohlbekanntem Bluteiche befand. Wie ein Blitz huschte ihr bei den Worten des Unbekannten der Gedanke an den Franz durch die Sinne; aber sie wollte dessen Namen selbst nicht nennen hören.

„Ich weiß genug,“ sagte sie deshalb abwehrend und ihre Stimme klang so harbe, daß sie selbst davor zurückschrak.

Der Mann blickte sie kopfschüttelnd an und schielte dann nach seinen Gefährten zurück. „Oder wißt Ihr's am End' noch mit, Frau, daß man Euren Vater gefunden hat?“

„Freilich wohl — vorhin hab' wir ihn gefunden — vor einer Stund' etwa, als wir ins Holzschlagen wollten — er muß schon lang da liegen, denn er ist schon starr und steif.“

Der Walburg wollte das Herz im Leibe stille stehen. „Wen — wen meint Ihr?“ fragte sie endlich mit stoekender Stimme.

(Fortsetzung folgt.)



Dennson, die Herr J. Geraldo Ribeiro am Klavier begleiten wird, hat nachstehende Stücke bestimmt: Cherubini, Arie „Ahil che forse ai miei di“; Debussy, Les chouches; Grieg, Det først møde, Tak for dit rad, und God morgen; Peterson-Berger, Ecco Homo. Wir machen auf das Konzert des wohlthätigen Zweckes wegen schon jetzt aufmerksam. Eintrittskarten sind in den Musikgeschäften und in der Deutschen Apotheke des Herrn Marxsen, Rua da Allandega 74, zu haben.

Die Kaffeepflanze. Im Staate Rio de Janeiro ist in denjenigen Pflanzungen, deren Bäume gepflegt und nicht gar zu alt sind, die Kaffeepflanze außerordentlich reich, wie wir uns selbst überzeugen konnten. Leider scheint es, als ob jetzt Regen den Fruchtansatz stören werde. Wir sagen leider, weil die Ernte des Staates Rio nicht groß genug ist, um auf das Gesamtergebnis einen nennenswerten Einfluß auszuüben und weil man es unter diesen Umständen den in recht gedrückter Lage befindlichen Pflanzern dieses Staates gönnen kann, daß sie im nächsten Jahre mit einer reichlichen Ernte von den steigenden Preisen profitieren.

Die erste Chauffeuse der Bundeshauptstadt ist Fräulein Lily Althaller. Die junge Dame hat die vorgeschriebene Chauffeurprüfung schon vor Monaten abgelegt, konnte jedoch keine Chauffeurkarte ausgestellt erhalten, weil sie noch zu jung ist. Nunmehr hat ihr der Polizeichef jedoch die besondere Erlaubnis erteilt, ein Auto lenken zu dürfen. Fräulein Althaller, die am Steuer des eleganten väterlichen Opelwagens natürlich Aufsehen erregt, weil wir im Straßenbild nur männliche Chauffeure zu sehen gewohnt sind, darf sich somit rühmen, die erste Chauffeuse der Bundeshauptstadt zu sein. Wieder ein Beweis, daß in Rio die Frauenemanzipation langsam, aber sicher an Boden gewinnt.

Unfälle auf dem Ozean. Bei dem Sturm, der an der Küste wütete, ist in der Nähe von Cap Frio ein Frachtdampfer der „Companhia de Navegação do Espírito Santo“ gescheitert. Der Dampfer hieß „Carolina“. Nähere Angaben über den Umfang der Katastrophe liegen nicht vor. Auf derselben Höhe scheiterte auch ein kleines Fahrzeug des Gesundheitsdienstes. Dieses ging unter und dabei kamen zwei Personen ums Leben.

S. Paulo.

Gäste der deutschen Kolonie. Zirka 80 Seckadetten des zur Zeit im Hafen von Santos vor Anker liegenden großen Kreuzers „Vineta“ werden Freitag in Begleitung einiger Offiziere São Paulo einen Besuch abstatten und dürfen des allgemeinen herzlichsten Empfangs seitens der hiesigen deutschen Kolonie sicher sein. Unter dem Vorsitz des kais. deutschen Konsuls Herrn Will hat sich ein aus mehreren Herren der deutschen Kolonie bestehendes Komitee gebildet, welches ein Programm aufgestellt hat, das im Inseratenteil dieser Nummer bekannt gemacht wird und auf das wir noch ganz besonders aufmerksam machen.

Vom Bundestelegraphen. Am 28. ds., um 4 Uhr 43 nachmittags, wurde von Santos an einen hier in der Rotisserie Sportsman wohnhaften Herrn ein wichtiges Telegramm abgeschickt, das 17 Minuten später in der hiesigen Telegraphenstation eintraf. Nach einer Stunde war die Depesche noch nicht abgeliefert, und wer weiß, ob der Adressat sie jetzt schon bekommen hätte, wenn es ihm nicht eingefallen wäre, auf der Station nachzuauffragen, wo er dann tatsächlich das Telegramm ausgeliefert bekam. — Die Telegraphenstation liegt von der Rotisserie ganze 25 Schritte entfernt und deshalb kann man sich nicht darüber wundern, daß ein Telegramm in einer Stunde noch nicht abgeliefert wird. Die Entfernung ist doch so unheimlich groß.

Einwanderung. Seit dem 1. Januar sind 79.339 Einwanderer in Santos eingetroffen. Mit den nächsten Dampfern wird ein neuer Zuzug von 4.282 Personen erwartet.

Der deutsche Militärattache, Herr Oberleutnant Prieger, bei der Kaiserlich Deutschen Gesundheitsstation in Petropolis, wird heute in São Paulo eintreffen und mehrere Tage in unserer Stadt verweilen.

Öffentliche Anlagen. Der Sekretär der Justiz und der öffentlichen Sicherheit hat den Delegados die Anweisung zugehen lassen, den ihren Befehlen unterstehenden Polizeibeamten einzuschärfen, jede Beschädigung der Bäume und des Rasens in den öffentlichen Gartenanlagen zu verhindern. Von vielen Leuten wird rücksichtslos und mit wahrem Vandalismus Baum und Strauch in den Parks und auf den Rasenplätzen der Stadt verwüstet. Man spielt auf den letzteren Fußball oder veranstaltet Rennen, unbekümmert darum, was dabei zerstört wird. Diese Fürsorge des Dr. Sampaio Vidal ist nur mit Freuden zu begrüßen und wird dazu beitragen, daß die öffentlichen Gartenanlagen das bleiben, wozu sie ursprünglich bestimmt wurden, Erholungsplätze für die Bevölkerung. Ihre Verwandlung in Wüsteneien und Schlachtfelder ist der Zivilisation S. Paulos unwürdig.

Familiennachricht. Herr Arthur Hofstetter und Frau Alice geb. Kurth wurden durch die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens hoch erfreut. Wir gratulieren.

Unwetter. Ueber verschiedene Ortschaften des Staates sind am Sonnabend nachmittags furchtbare Gewitterstürme, begleitet von starkem Hagelschlag niedergegangen. Am schlimmsten hat der Sturm in Rio Claro gewütet, wo sehr große Schlossen fielen. Der durch den Hagel angerichtete Schaden ist groß. Die Telefonlinien nach Araras, Piracicaba, São Paulo und Araraquara blieben stundenlang unterbrochen, denn der Sturm hatte die Leitungsposten umgeworfen.

Unter den Kientopp-Leuten. Am Sonntag nachmittags wurde der Geront des „Excelsior Theatre“ Sylvio Romeu, von dem Eigentümer des „Pavilhão Oriente“, Salvador Baptista, nicht merklich verletzt. Der Fall wird von der Polizeichronik folgendermaßen erzählt. Romeu stand an der Tür seines Theaters und erzählte einem Freund, daß sein Unternehmen das beste seiner Art sei. In diesem Augenblick ging Salvador vorbei. Er hörte die Worte und faßte sie als eine Beleidigung auf, denn er war wieder der Ansicht, daß nicht das „Excelsior“, sondern der „Pavilhão Oriente“ den ersten Rang behauptete. Ein Wort gab das andere und schließlich zog Salvador einen Dolch, um seinen Konkurrenten auf offener Straße abzumurken. Dieses gelang ihm nicht, denn andere Personen legten sich ins Mittel und ergriffen ihm die Waffe. Damit wäre der Zwischenfall erledigt gewesen, aber unglücklicherweise erwischte Salvador einen Backstein, der, wenn auch nicht so gut wie ein Dolch, doch immerhin eine sehr gute Waffe war. Er hob den Stein und warf ihn seinem Konkurrenten so an den Kopf, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Jetzt hat der mutige Verteidiger seines Kientopps sich wegen Körperverletzung zu verantworten.

Munizipalwahlen. Es heißt, daß das Gesetz, das die Munizipalwahlen regelt, abgeändert werden soll. Ueber diese Aenderung sind noch keine näheren

Angaben gemacht worden, aber es ist wahrscheinlich, daß die Wahl des Präfekten abgeschafft werden soll. Schon voriges Jahr wurde darüber gesprochen, daß viele Politiker sich dafür interessieren, daß der Präfekt der Staatshauptstadt São Paulo ebenso wie der des Bundesdistriktes nicht gewählt, sondern ernannt werde.

S. M. S. „Vineta“. Dieser Tage werden mehrere Offiziere und Offiziersaspiranten des deutschen Kreuzers „Vineta“ einen Ausflug nach Campinas machen. Von dort aus werden die Herren die Fazenda „Dous Fontes“ des Herrn Arthur Furtado besuchen.

Das Fest auf dem Bugre, welches die deutsche Kolonie in Santos anlässlich der Anwesenheit von S. M. Gr. Kreuzer „Vineta“ für den letzten Sonntag angesetzt hatte, mußte des Regenwetters wegen auf Sonntag, den 5. Oktober, verschoben werden.

Neue Bank. In aller Kürze soll hier eine neue Bank gegründet werden. Das neue Kreditinstitut wird den Namen „Banco Auxiliar“ führen.

Das sensationelle Verbrechen von Largo Paysandú hat noch nicht aufgehört, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu fesseln. Gestern hat der bekannte Rechtsanwalt Herr Benjamin Mota für den verhafteten André Brovi Habeas Corpus beantragt.

Dieses Gesuch stützt sich darauf, daß der Genannte länger als 24 Stunden gefangen sei, ohne daß gegen ihn die Anklage formuliert worden wäre. Daß ein solches Gesuch eingereicht worden ist, überrascht uns in keiner Weise, daß es aber die Unterchrift Mota trägt, kommt uns etwas spanisch vor. Dieser Advokat hat, wie er schon wiederholt selber eingestanden hat, eine große Abneigung gegen Kaffen, und bisher hat er noch keinen einzigen von dieser widerlichen Gesellschaft verteidigt; er hat einmal einen Mann, der ihm eine solche Verteidigung anbot, so scheidend hinausexpediert, daß derselbe sich auf der Polizei darüber beklagen wollte. Wie kommt nun dieser Kaffen-Hasser dazu, einen Mann zu verteidigen, gegen den ein so umfangreiches Beweismaterial vorliegt, daß er zu dieser Zukunft gehöre? Das ist ein Rätsel.

Die Kette der Indizien ist heute nicht mehr so geschlossen wie sie es gestern war. Brovi und die Similones haben bis heute wohl noch keinen Menschen von ihrer Unschuld zu überzeugen vermocht, da ist aber ein gewisser Leoncio Lorena aufgetaucht, der Zeugenaussagen macht, die von den bisherigen total abweichen. Dieser Leoncio erzählt, daß er am Morgen des Mordtages sich auf dem Largo Paysandú befand und sah, wie zwei Männer das Haus Emma Bellinis verließen. Der eine von ihnen trug einen Kaki-Anzug und schien Chauffeur zu sein, der andere war hoch gewachsen, hatte einen dunklen Anzug und trug dunkle Augengläser; ob es eine Brille oder ein Kneifer war, kann Leoncio nicht angeben, denn so genau hat er die Männer nicht angeschaut, um sich alle Kleinigkeiten zu merken. Sie gingen schnell und schlugen den Weg nach der Rua S. João ein. Außer der Angabe der Anzugsfarbe und der Körperhöhe der beiden geheimnisvollen Männer, kann Leoncio keine anderen Aussagen machen. Er betont sogar, daß er, die beiden Männer wiedersehend, sie nicht mehr erkennen würde. Diese Zeugenaussagen sind ebenso wichtig wie unvollkommen. Wenn wirklich zu der bezeichneten Stunde zwei Männer das Haus Emma Bellinis verließen, dann waren das die Mörder. Emma war, wie die gerichtsarztliche Untersuchung festgestellt hat, zu der Stunde, die der Zeuge Leoncio nennt, bereits tot, und deshalb muß jeder, der zu der Zeit das Haus verließ, ohne sofort die Polizei von einem Leichenfund zu verständigen, im höchsten Grade verdächtig erscheinen. Hat Leoncio die zwei Männer gesehen, dann hat er die mit der Blindlaterne gesuchten Verbrecher gesehen, und es ist nur schade, daß er sich gar nicht erinnert, wie die Kerle denn eigentlich aussahen. Es ist vielleicht gut, wenn man sich ganz angelegentlich danach erkundigt, ob dieser Leoncio nicht mit einem der Verhafteten verwandt oder verschwägert ist.

Besuch des Gestüts Pindamonhangaba. Auf der Rückreise von Campos de Jordão, besuchte der Ackerbausekretär Herr Dr. Paulo de Moraes Barros mangelndes das vor zwei Jahren in genannter Stadt angelegte Gestüt. Er ließ sich alle Stuten vorführen, besichtigte dann die Deckhengste und die Kulturfelder, wobei er vom Gestütsdirektor Graf Grenoud geführt wurde. Es befand sich alles in schönster Ordnung, so daß Herr Dr. Paulo de Moraes Barros mehr als einmal seine vollste Zufriedenheit ausdrückte. Der unangemeldete Besuch, ohne jeden offiziellen Pomp, wie er sonst so oftmals in Szene gesetzt wird, zeigt von neuem, wie ernst der Herr Ackerbausekretär sein verantwortungsvolles Amt nimmt und wie sehr er bemüht ist, in allen Zweigen seiner Verwaltung etwas Tüchtiges zu leisten.

Villa Adolpho. In einem Streit mit seiner Geliebten Elisa Maria de Jesus, bekannt unter dem Spitznamen Annita Toreira, versetzte der erst einige Tage in der Ortschaft wohnende Leutnant Pedro do Nascimento derselben einen Messerstich in die rechte Brust und einen zweiten in den Rücken, als das Mädchen sich bereits auf der Flucht befand. Die Schwerverwundete lief direkt ins Haus des Subdelegados Manuel Ferreira da Silva, der ihr zunächst das ihr noch im Rücken sitzende Messer herauszog und dann einen Arzt zur Hilfeleistung herbeiführte. Der Verbrecher ging in sein Haus, wo er sich mit Phosphorsäure vergiftete, der Tod trat nach einigen Minuten ein.

Munizipaltheater. Wie schon gemeldet, gab die italienische Operngesellschaft gestern ihre erste Vorstellung im Munizipaltheater mit der Aufführung der „Walküre“ von Richard Wagner.

Ohne auf die Handlung dieses berühmten Musikdramas einzugehen, möchten wir in erster Hinsicht unserer Freude darüber Ausdruck verleihen, daß hier in São Paulo eine so gute, aberwundete Wagner-Vorstellung zu sehen war. Die wichtige Rolle des Siegmund wurde von Herrn Guido Vaccari gesungen; die dramatisch bewegten Szenen des ersten Aktes gelangen dem Sänger weniger als die ruhig getragenen. Mit dem Frühlingslied des ersten Aktes, obgleich für ein germanisches Empfinden zu süßlich vorgetragen, erntete der Sänger großen Beifall, während die große Szene des zweiten Aktes zwischen Siegmund und Brünhilde, in welcher sein wenig überzeugendes Heldentum in den Hintergrund tritt, eine vorzügliche Leistung war. — Die Sieglinde, von Frau Maria Roggero gesungen, schien uns dagegen am allerbesten in den schweren dramatisch aufgeregten Szenen, woran diese Rolle so reich ist. — Die Brünhilde, zu welcher Partie die stattliche Erscheinung der Frau Elena Rakowska vorzüglich paßte, schien mit der Rolle zu wachsen und war am allerbesten gegen Ende des Dramas, beim rührenden Abschied von Wotan. — Diese letztere Partie war in den trefflichen Händen des Herrn Giulio Cirino, während die Rollen des düsteren Hunding und der Fricka von Herrn Bernardo Berardi (mit vorzüglichem ehern klingenden Bassstimme) und Frau Elvira Casazza ausgeführt wurden.

Das Orchester, unter der Leitung des nervös energischen Taktstockes des Herrn Gino Marinuzzi, war ausgezeichnet, sogar die Holzblasinstrumente, die immer am schwersten gut zu besetzen sind, befriedigten in jeder Hinsicht.

Zum Schluß ein paar Bemerkungen praktischer

Natur: Beim Anfang der Ouvertüre, die äußerst, beinahe zu pünktlich begann, war noch sehr wenig Publikum erschienen, d. h. daß die wunderbare Gewitterouvertüre und ein beträchtlicher Teil des ersten Aktes durch den Lärm und das Zuspätkommen eines Teiles des Publikums gestört wurde. — Das schlechte Wetter und die daraus folgende starke Luftanspannung der Verkohlsmittel mag schuld daran gewesen sein. Immerhin, in Deutschland, das ein musikgeschultes Publikum wie in wenigen andern Ländern hat, nennt man den rücksichtslosen Lärm des zuspätkommenden Publikums „Ungezogenheit“ und die Türen werden bei Beginn der Ouvertüre rigoros für jedermann geschlossen. Hier gilt das Zuspätkommen vielleicht für come il faut, oder geschieht es aus Blasiertheit? Jedenfalls wüßten wir nicht durch welche viele Opernvorstellungen das hiesige Publikum dermaßen blasiert geworden sein könnten!

Noch eins: die Vorstellung, die um 8.30 anfang, war erst einige Minuten vor 1 Uhr nachts vorüber, trotzdem mehrere Kürzungen vorgenommen waren. In Paris z. B., in welcher Stadt man wahrhaftig gewohnt ist, die Theater Vorstellungen spät anfangen zu lassen, beginnen die Wagner-Vorstellungen in der Großen Oper immer um 8 Uhr, um bis 12 Uhr beendet zu sein.

Besuch. Unser schwedischer Kollege, Herr Dr. Karl Hildebrand, wurde gestern zum zweiten Mal von dem Ackerbausekretär, Herrn Dr. Paulo de Moraes Barros, in Audienz empfangen. Heute begibt sich Herr Dr. Hildebrand nach Ribeirão Preto, wo er einige Kaffeepflanzungen besuchen wird. Nachher wird er noch Piracicaba, Campinas und Santos Besuche abstatten.

Selbstmord. Gestern Abend erschoss sich der Polizeisoldat Atilio Correa Pinto. Das Motiv der unglückseligen Tat war unglückliche Liebe.

Holytheama. Der italienische Stern Anita di Landa erzielt nach wie vor großen Erfolg. Ausgezeichnet sind die ikarischen Spiele der Pichel-Truppe, die an Gewandtheit und Schnelligkeit ihres gleichen sucht. Die Rollschuhläufer Tumilet haben ein sehr elegantes Auftreten und die englischen Sängerinnen und Tänzerinnen sind sehr charakteristisch in ihren Darbietungen. Diese selbst repräsentieren nichts neues, sind aber „genuine english“. Die übrigen Sängerinnen tun nach Kräften ihre Schuldigkeit. Heute Wiederauftreten der italienischen Duetisten Gaeomimi-Reni.

Theatro Variedades. Heute Abend beginnt die italienische Possengesellschaft Companhia Comica Italiana Almirante eine Reihe von Vorstellungen in diesem Theater. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Schauspielers Giacomo Almirante, die erste Schauspielerin ist die in Italien sich eines guten Rufs erfreuende Künstlerin Bianca Licia Guidetti. Die Gesellschaft besitzt einen sehr umfangreichen Spielplan, so daß kein Stück wiederholt wird. Zur Aufführung gelangt heute „Teodoro e Soci“. Es sind vollständige, den Abend füllende Vorstellungen, trotzdem kosten die Stühle nur 38 und 28. Der Gesellschaft geht ein sehr guter Ruf voraus.

Iris-Theater. Heute der große dramatische dreiteilige Film „Der Karabiner des Todes“ aus den Ateliers Pathé Frères. Ferner der feine Lustspiel-Film von Edison „Als sie 16 Jahre alt war“, sowie der nach der Natur aufgenommene buntfarbige Film „Ein Aufstieg auf den Rainer-Berg“. Zum Schluß jeder Sitzung Vorführung des unkonischen Films „Leoncios Lieben“.

Moralisches. Gegen einen Mann von einer guten gesellschaftlichen Position namens Luiz Motta wird die schwere Anklage erhoben, daß er, obwohl verheiratet, ein deutsches Mädchen verführt habe. Jetzt wolle seine Frau gegen ihn die Scheidungsklage anstrengen. Aber was nützt eine solche Klage! Die Frau wird den Dom Juan von Mann nicht los, denn die Ehescheidung nach dem brasilianischen Gesetz ist nichts halbes und nichts ganzes. Der Mann kann, die Volljährigkeit der von ihm Verführten vorausgesetzt, mit ihr zusammenleben, sie heiraten darf er aber nach dem Gesetz aber nicht, denn das ist — so sagen die Weisen — unmoralisch.

Musikalisch-dramatischer Festabend im Gymnasium S. Bento. Zur Namenstagsfeier und gleichzeitigem 25-jährigen Priesterjubiläum ihres allverehrten Abtes Don Miguel Kruse veranstalteten gestern Abend die Lehrer und Zöglinge des Gymnasiums São Bento in der Aula des Schulgebäudes eine sehr schöne und wohlgeleitete Feier. Der weite Raum zeigte besonders reichen Guirlanden-, Palmen- und Blumenschmuck, der sich gegen die Bühne hin zu einem wahren Blumenhain verdichtete, und von Lorbeer flankiert, umgeben von herrlichster Blütenpracht, prangte neben der Bühne das wohlgeleitete lebensgroße Porträt des Jubilars. Das Programm setzte sich in reicher Fülle zusammen und begann nach der Jubelouvertüre von Weber mit einem Prolog, dem Orchester- und Gesangsvorträge folgten. Den Mittelpunkt des Abends bildete die Aufführung von Theodor Körners Drama „Zriny“. In der ersten Reihe hatte der vielgefeierte ehrwürdige Abt an der Seite des zu der erhabenen Feier erschienenen paulistener Erzbischofs Platz genommen und der lehre Schein reinsten Glückes ob der allseitig ihm in so reichem Maße gezeigten Liebe und Verehrung lag auf seinem gütigen Antlitz ausgebreitet. Ihm zunächst folgten die kirchlichen Würdenträger, die Patres, die Eltern und Angehörigen der Schüler, ebenso alle Freunde und Verehrer des verehrten Priors, die große Aula bis in den letzten Winkel füllend und begeistert den einzelnen Vorträgen lauschend. Herr Carl Aschermann bewährte sich als vollendeter und hingebungsvoller Dirigent des wohlgeschulten Orchesters, und P. Katen leitete die entzückenden Gesangsvorträge der in prunkvolle Kostüme gekleideten jugendlichen Sopransänger mit viel Geschick und feinstem musikalischen Verständnis. Die Darstellung des Dramas mußte aber geradezu überraschen, sie erhob sich, was das Spiel und die reichen, stilschönen Kostüme anbetrifft, sowie die großartige stimmungsvolle Szenerie, weit über das Maß dessen, was man nur hatte erwarten können. Mit der stehend und begeisterungsvoll angehörten Nationalhymne schloß diese wirklich schöne und gelungene Feier und sie wird noch lange allen, die daran teilnehmen konnten, in lebhafter Erinnerung bleiben; dem sich der allgemeinen Wertschätzung erfreuenden Herrn Abt Kruse aber möge sie ein Beweis sein von der so außerordentlichen Verehrung, welche er in hohem Maße hier in allen Kreisen genießt.

Herr Professor Reiß ist heute morgen mit dem Acht-Uhr-Zug nach Santos gefahren, um sich an Bord des „Duca di Aosta“ nach Europa einzuschiffen. Indem wir für die uns übermittelten Abschiedsgrüße bestens danken, wünschen wir ihm eine recht gute Reise.

Die Verhandlungen zwischen den deutschen und den französischen Bankiers betreffend die türkische Eisenbahnfrage nehmen einen guten Fortgang und sie werden zu einer Verständigung führen. Den letz-

ten Verhandlungen wird der türkische Finanzagent Djavid-Bey beiwohnen, der zu diesem Zweck von Paris nach Berlin gerufen wurde.

Dieser Tage wurde gemeldet, daß der bekannte französische Komponist Saint-Saëns, dessen Oper „Samson und Dalila“ im königlichen Schauspielhaus aufgeführt werden sollte, sich mit der Direktion dieses Theaters nicht habe einigen können und deshalb sein Werk zurückgezogen habe. Jetzt wird berichtet, daß Kaiser Wilhelm dem Komponisten recht gegeben habe, und nun soll die Oper ohne jede Kürzung unter der Leitung Saint-Saëns selbst zur Aufführung kommen.

Die Prinzessin Viktoria Auguste, Gemahlin des Ex-Königs von Portugal, die sich noch in München befindet, wird in den ersten Tagen des Monats Oktober sich nach Sigmaringen begeben und im Schloß ihres Vaters für den ganzen Winter Wohnung nehmen. Dom Manuel wird sich nach Richmond begeben und dort seine Zelte aufschlagen.

Italien. Papst Pius X. ist nach dem Empfang der brasilianischen Pilger leicht erkrankt. In den letzten Tagen, hat der Chef der katholischen Christenheit sehr viele Pilger empfangen und jetzt hat sich bei ihm eine Abspannung eingestellt.

In der Kyrenaika ist es am 26. ds. wieder zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Die italienischen Soldaten sind in den Scharmützeln Sieger geblieben, aber sie haben mehrere Tote und Verwundete verloren.

Verenigte Staaten. In einer Stadt am Mississippi (welcher?) haben zwei Neger dreizehn Personen auf der Straße ermordet und sechs schwer verletzt. Die Mörder wurden von der aufgeregten Menge gelyncht.

Uruguay. Die uruguayische Regierung hat mit einer schweren Geldkrise zu kämpfen. Es heißt, daß sie die Depots der Pensionskassen in Anspruch nehmen müsse, um sich über Wasser halten zu können. In Montevideo werden mehrere Zusammenbrüche erwartet.

Nur diese Woche als Reklame!

Service mit 24 feinen Porzellan-Schalen für Kaffee und Thee.

Preis 18\$000.

L. Grumbach & Cia., Rua S. Bento 89-91 São Paulo.

Lage auf dem Balkan.

Die Wolken am politischen Horizont werden immer dunkler und es erscheint nicht mehr ausgeschlossen, daß noch ein dritter Akt der Balkan-Tragödie aufgeführt wird. Der Friedensvertrag zwischen der Türkei und Bulgarien ist überraschend schnell zustande gekommen. Man hatte erwartet, daß die Delegierten noch eine Woche ihre Meinungen austauschen werden, sie haben aber schon den Vertrag unterzeichnet und sowohl der Großvesir wie General Sawow haben in ihren Ansprüchen die Erklärung abgegeben, daß die eine bei dem anderen nicht auf ein so großes Entgegenkommen gezählt habe. — Die Freundschaft ist also schon so komplett, daß der eine sich über die Lebenswürdigkeit des anderen wundert. Das läßt tiefer blicken. Zwischen der Türkei und Griechenland sind neue Schwierigkeiten aufgetaucht, denn das letztere Land zeigt sich in der Inselfrage sehr hartnäckig und die Hohe Pforte ist nicht mehr geneigt, alles das zu bewilligen, was einer der Ex-Verbündeten verlangt. Es heißt nun — die Nachricht kommt aus Konstantinopel selbst —, daß die Türkei mit Bulgarien die Bündnisse machen wolle zu dem Zweck, die Griechen von den Inseln des Ägäischen Meeres und aus Kavala zu verjagen. Bekanntlich hat Zar Ferdinand in seiner Friedensproklamation die Wendung gebraucht, daß die bulgarische Heer bessere Tage abwarten müsse, und das zurückerobern, was ihm von den „Verrätern“ genommen; König Konstantin hat in seiner Proklamation wieder davon gesprochen, daß für die griechischen Soldaten noch die Stunde kommen werde, die Grenzpfähle etwas weiter zu tragen. Diese Monarchenworte sind nicht anders zu deuten, als daß die beiden Regenten daran denken, auf Kosten der europäischen Nerven einen neuen Tanz anzuführen und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß Zar Ferdinand jetzt schon beginnen will. Wenn die Türkei ihm gegen die Griechen unterstützt, da sind seine Ansichten auf dieser Seite sehr gute und er kann sein Wort vielleicht jetzt schon einlösen und das zurückerobern, was die Verräter den Bulgaren genommen haben. — Auf der anderen Seite ist die Situation der Bulgaren ebenfalls nicht schlecht. Die Albanesen machen den Serben so viel zu schaffen, daß diese nicht in der Lage sind, die Griechen zu unterstützen. In Belgrad ist man allgemein der Ansicht, daß die Erhebung in Albanien von Bulgarien geschürt wird. In Sofia wird dieses Gerücht auf das allerbestimmteste dementiert, aber man kann doch den Wert der offiziellen Dementis. — Die Situation hat sich, wie man den Eindruck gewinnt, wieder einmal geändert. Es ist möglich, daß Bulgarien und die Türkei gegen Griechenland vorgehen und daß die Bulgaren sich mit den Albanesen zusammenfinden, um die Serben zu bekämpfen. — Von den Großmächten hört man sehr wenig. Es heißt nur, daß Oesterreich-Ungarn sich mit Italien darüber verständigt habe, die Serben daran zu verhindern, daß sie die albanische Grenze überschreiten. Sollten sie das dennoch tun, würden die beiden Länder die Großmächte an der betreffenden Klauseln des Londoner-Vertrages erinnern und sie höchlichst ersuchen, viribus unitis Bruderserb' aufs Dach zu steigen. — Die neuesten Nachrichten seien König Konstantin so auf die Nerven gegangen, daß er sofort die Reise nach Hause antreten wolle. Er wolle nur noch dem greisen Kaiser von Oesterreich einen Besuch abstatten und mit dem Monarchen des Donauraiches sowie mit dem Minister de Aeußern, Grafen Leopold von Berchtold eine Unterredung haben, um dann über Athen nach Mazedonien zu eilen. — König Konstantin mag es nicht gut zu Mute sein, aber zu bedauern ist er gerade nicht, denn seine Haltung den Bulgaren gegenüber war nicht schön und jetzt darf er sich nicht darüber wundern, daß Ferdinand Gleiches mit Gleichem bezahlt und sich eben so mit dem „Erbsind“ verbindet, wie vor kurzem Konstantin sich mit demselben verband. — Die wichtigste Frage ist aber nicht die, wer Kavalla und die Inseln im Ägäischen Meere behält, sondern die, wie lange dann der anormale Zustand noch andauern und die ganze Welt unter der Unsicherheit leiden soll. Wäre es schließlich doch nicht besser, wenn die Großmächte das ganze Nest ausräuchern?

Kabelnachrichten vom 28. September

Deutschland.

Die Verhandlungen zwischen den deutschen und den französischen Bankiers betreffend die türkische Eisenbahnfrage nehmen einen guten Fortgang und sie werden zu einer Verständigung führen. Den letz-

Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreiri
 Rua 15 de Nov. 38 - S. Paulo - Telephon 1899
 Jeden Abend Konzert eines erstklassigen Sextetts
 :: Mittwochs von 3 bis 5 Uhr ::
Five-o-clock tea.

Charutos Dannemann

**Victoria
 Bouquets
 Perlitos**

JAVOL



Das beste Haarwasser verhindert
 das Ausfallen der Haare.
 Die beste Haarpflege,
 welche es gibt, ist
JAVOL
 benutzen.

Preis der Flasche 5\$000. Verkauf in allen Par-
 fumerien, Apotheken, Droguerien, u. Friseur-
 geschäften. Konzessionäre für ganz Brasilien:
Laves & Ribeiro ♦ São Paulo

Banco Allemão Transatlantico

Gegründet 1886 Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital . . . 30.000.000 Mark
 Reserven . . . ca. 9.000.000 Mark

Rio de Janeiro ♦ **S. Paulo** ♦ **Santos** ♦ **Petropolis**

Rua da Alfandega 11 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5 Av. 15 de Nov. 300

Telegramm - Adresse: „Bancaleman“

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für Depositen in Landeswährung:

Auf festen Termin		Auf unbestimmten Termin	
für Depositen per	1 Monat 3 1/2 Proz. p. a.	Nach 3 Monaten jederzeit mit Frist	
" " " 2 " 4 " p. a.	" " " 3 " 4 1/2 " p. a.	von 30 Tagen kündbar 5 Prozent p. a.	
" " " 4 " 5 " p. a.	" " " 5 " 5 " p. a.	Nach 6 Monaten jederzeit mit Frist	
" " " 6 " 6 " p. a.	" " " 6 " 6 " p. a.	von 30 Tagen kündbar 6 Prozent p. a.	

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- u. anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen u. ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.



Aachen & Munich

Companhia de Seguros contra Fogo
 em Aachen, Allemanha.

estabelecida em 1828

Die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

übernimmt zu mässigen Prämiensätzen Versicherungen
 auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken, etc.

Für Versicherungen von Wohnhäusern und Möbeln
 ganz besonders billige Raten und Spezial-Konditionen.

Kapital	Mk. 9.000.000
Reserven	23.390.068
Gesamtanlage in brasilian. Wertpapieren . Pf Stg.	46.300—
zum Kurs von 16 d	ca. Rs. 700.000\$000

General-Agenturen:

RIO DE JANEIRO:	S. PAULO
Alfred Hansen	Gustavo Backheuser
Rua General Camara Nr. 20	Rua Libero Badaró Nr. 4 A

Sub-Agenturen: In Santos, Campinas u. Ribeirão Preto

Gemeinde-Abend

am Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/4
 Uhr im Saale der Gesellschaft „Germania“ zur
 Erinnerung an die grosse Zeit vor 100 Jahren.

Eintrittspreis 2\$000, Kinder frei.
 = Nur Abendkasse. =

Der Vorstand der Deutsch-Evangelischen
 Gemeinde zu São Paulo. 4671

Geschäftsverlegung

Teile meiner werten Kundschaft und dem
 P. T. Publikum im allgemeinen mit, dass ich meine
 Damenschneiderei von der Rua Santa Ephigenia
 Nr. 24 nach

Rua Tymbiras Nr. 67

verlegt habe. Um weiteren gütigen Zuspruch bittet

Carlos Nowák

4467 Rua Tymbiras 76, Telephon 3017, S. Paulo

Leite „Urso“

com e sem assucar

A Salvação
 das crianças



Fornecemos
 Amostra gratis.

CASA NATHAN

São Paulo - Rua São Bento 43 und 45

Pension u. Restaurant

Rua dos Andradas **W. Lustig** In der Nähe der
 Nr. 18, São Paulo :: Bahnhöfe ::

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen
 und reisenden Publikum.

Monats-Pension 60 u. 70\$000

30 Vales zu 25 und 30\$000 4416

Blumen-

arbeiten für Freud und Leid
 liefert in kürzester Zeit
Loja Floricultura
 Rua 15 de Novembro Nr. 59-a
 Telefon Nr. 51 - S Paulo
 Caixa do Correio Nr 456

Vermischtes

Gut pariert. Vor dem Schöffengericht einer
 steinischen Stadt wurde kürzlich eine Privatklage
 und Widerklage verhandelt, die eigentlich in ein Witz-
 ut gehört hätte. Der Klage lag folgender Sach-
 halt zu Grunde: Im Erdgeschoss eines Hauses
 wohnt der Eigentümer, ein biederer Gastwirt, im
 ersten Stock war ein junger Zahnarzt eingezogen.
 Es dauerte nicht lange, so lebten die beiden Parteien
 wie Hund und Katze miteinander, und eines Tages
 schickte der Wirt, um den Zahnarzt zu ärgern, auf den
 Kopf eines superklugen Stammgastes hin, seinen Speise-
 karten und Geschäftsempfehlungen den Spruch auf-
 zuzeichnen: „Meine Speisen sind so vorzüglich zubereitet,
 dass sogar ein Geblö, das der Dentist B. in Behand-
 lung gehabt hat, sie beißen kann.“ Ein guter Freund
 unterbrachte dies schadenfroh dem Dentisten, der
 in eine hübsche Retourkutsche vorfahren ließ; unter
 dem Schild stand nämlich einige Tage später zu
 lesen: „Die künstlichen Zähne, die ich setze, sind
 vorzüglich gearbeitet, daß sie sogar die Beelsteaks
 beißen können, die im Parterre serviert werden.“
 Das Ende vom Lied war ein Vergleich.
 Der vorsorgliche Kellermeister. Der
 kaiserliche Kaiser Friedrich III. hatte in den sieb-
 zehnjährigen Jahren, als er noch Kronprinz war, einen Keller-
 meister, der schon in seiner Kadettenzeit um ihn
 war, weshalb er das volle Vertrauen seines Herrn
 hatte. Da er ebenso geizig wie zuverlässig war, so
 konnte er sich auch manche Freiheit erlauben; ein-
 mal trieb er es aber gar zu arg, als die Frau Kron-
 prinzeßin ihm während einer Tafel an etwas mit fol-
 genden Worten erinnerte: „Ich hatte doch schon vor
 einigen Wochen von dem Apollinarisbrunnen bestellt;
 es will ich probieren, ist es denn noch nicht ein-
 getroffen?“ Der Kellermeister erwiderte in einem
 ehrwürdigen Tone: „Kaiserliche Hoheit! Es
 ist noch so viel Selters und Sodawasser im Keller,
 es muß erst ausgetrunken werden.“ Ob dieser
 Antwort brach natürlich die ganze Tafelrunde
 in schallendes Gelächter aus, in welches der Kron-
 prinzeßin anfangs auch mit einstimmt, dann aber seinem
 vertraulichen Kellermeister im strengen Tone
 sagte: „Wenn dir die Kronprinzeßin etwas befiehlt,
 so bitte ich dich auch aus, daß es befolgt wird.“
 Der Ortsnecker. Ortsnecker sind meist
 nicht so böse gemeint, wie sie sich anhören, und
 weilen verschont der Spötter nicht einmal die eigene
 Nase. z. B. in dem Ortsreim: „Berliner Kind, Spandauer
 und Charlottenburger Pferd, sind alle drei nichts
 wert.“ Von den Bewohnern der mecklenburgischen
 Halbinsel erzählt man in der Umgegend aller-
 dings Scheldbürgerstückechen, und daß Schildow im
 Hause Niederbarnim ebenfalls damit gehänselt wird,
 ist im Namen. Auch der „Potsdamer“ wird nicht
 verschont, und den Berliner hat der Volksmund mit
 dem Walfisch verglichen, weil der ein großes Maul

hat und immer im Traun ist. Bei manchen muß es
 wenn er stirbt, sogar „extra totgeschlagen werden“,
 und der weite Rand der Weißbiergläser soll ursprüng-
 lich „nach Maß angefertigt“ worden sein. Aber der
 Berliner hat seine Fehler längst abgelegt; darum sind
 auch die alten Weißbierbutten abgeschafft und zier-
 liche Kelchgläser eingeführt worden. Die Jungfrau
 aus Jüterbog erkennt man am kurzen Rock; denn

immer im Bernal. Der berühmte Tänzer Mar-
 cel erhielt in seinen alten Tagen von der französischen
 Regierung ein Jahrgehalt. Die Marquise v. L., eine
 seiner Schülerinnen, die ihm diese Gnade verschafft
 hatte, eilte zu Marcel, um ihm das betreffende Do-
 kument selbst zu überreichen. Heltig warf Marcel
 das Schreiben auf die Erde und rief wütend: „Habe
 ich Sie gelehrt, etwas so zu überreichen? Heben



Die Schülerfahrt nach Langfuhr.
 Die vom Kronprinzen zu einem Erholungsurlaub nach Langfuhr eingeladenen 100 Berliner
 Volksschüler vor der Abfahrt. Der Photograph hat keine Schuldigkeit.

es heißt: „Das Mädchen ist aus Jüterbog, das Heind
 ist länger als der Rock.“ — „In Stoaken (Staaken
 bei Spandau) da eten de Buern det Fleisch von de
 Knoaken“, zitiert Robert Mielke im 3. Band der
 Landeskunde der Provinz Brandenburg. — „In Frie-
 denau ist zwar der Himmel blau“, oder „in Wilners-
 dorf, da gibt es dicken Torf.“ — Die Bewohner der
 pommerschen Küstenstädte sowie die Dnziger nen-
 nen sich gegenseitig „Ponuchelsköpfe“, „Stintköpfe“,
 „Flunderköpfe“, und von einer Stadt heißt es sogar,
 sie habe den dortigen Galgen nur für die eigenen
 Bewohner gebaut. Natürlich können sie heute sagen:
 „Das Geschäft ging zu schlecht; darum gibt's kei-
 nen mehr.“

Sie das Papier auf und geben Sie mir dasselbe auf
 gehörige Weise.“ Die Dame, welche ihn sofort ver-
 stand, hob das Papier auf und überreichte es dem
 Tanzmeister mit tiefer Verbeugung. „Sehr gut, sehr
 gut“, sagte Marcel, „jetzt werde ich es annehmen
 und danke Ihnen herzlich dafür, trotzdem Ihr linker
 Ellenbogen noch ein wenig zu stark gebogen war.“
 Teestrauchgärten. Teestrauchgärten waren
 China und Japan schon in alter Zeit eigen, und wur-
 den darin die grünen und schwarzen Teesorten ge-
 wonnen. Später legte man solche Gärten auch in
 Ostindien an, bereitete aber auch aus den Blättern
 des Kaffeebaumes und -strauches ein angenehm
 schmeckendes Getränk, dessen Qualität derjenigen

des chinesischen Tees kaum nachstand. Die gerin-
 geren Teesorten werden in China gewöhnlich durch
 Parfümieren verbessert. Zu diesem Zwecke mengt
 sie der Fabrikant wiederholt eine Zeitlang mit beson-
 ders fein und stark duftenden Blüten, z. B. solchen
 des Oelbaumes, der danach benannten Teerose, der
 Orange, der Aglaia, des Jasmins, und sendet sie
 schließlich durch Ausziehen wieder vom Tee ab.
 Außerdem werden die Blüten der besonders intensiv
 duftenden Aglaia nachträglich noch bei der Anfer-
 tigung wohlriechender Kerzen genutzt, die man an
 Festtagen vor den Götterbildern aufstellt und ent-
 zündet. — Durch das Rösten und Trocknen der frisch
 egsammelten Teeblätter entwickeln sich in denselben
 ein flüchtiges Oel, dem sie vornehmlich ihren ange-
 nehmen Duft verdanken, während der aufregend wir-
 kende Stoff, den der Tee enthält, das Tein, ein
 Alkaloid ist, das sich durch Sublimation in Form klei-
 ner, durchsichtiger Kristalle darstellen läßt. Außer
 einer ansehnlichen Menge Gerbstoff („Tannin), der
 dem Tee bei etwas zu langem Kochen den strengen
 herben Geschmack verleiht, enthält dieser in Gummi,
 Zucker und Kleber auch Nährstoffe. Wie die teu-
 ren Kaffeepreise die Nutzung der Zichorie bewirk-
 ten die hohen Teepreise die Verwendung von Surro-
 gaten aus den verschiedenen örtlichen Floren, wonach
 in Deutschland z. B. Tee aus Erdbeerblättern und
 Dosten bereitet wurde. Der sogenannte Labradortee
 besteht aus den eigenartig riechenden und etwas be-
 träubend wirkenden Blättern von Sumpforstarrgras,
 während anderwärts Orchiden Teesurrogat sind.

The British Bank of South America Limited

S. Paulo Rua S. Bento 44 S. Paulo

Kapital der Bank Pfd. Strl. 1 000.000 - Rs. 15.000.000\$000
 Reservefonds „ „ 1.100.000 - „ 16.500.000\$000

Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten
 Mindesteinlage von **Rs. 50\$000** während
 weitere Einzahlungen von **Rs. 20\$000** an
 entgegengenommen werden. Die Höchstgrenze für
 jedes Sparkonto beträgt **Rs. 10.000\$000**.
 Die Einlagen werden mit **4%** jährlich verzinst.
 Die Bank ist speziell für den Sparkassendienst
 täglich, von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags
 geöffnet, ausgenommen Sonnabend, an welchem
 Tage um 1 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Die geteilte Walküre.

Humoreske von Karl Ettlinger.

Gegenüber dem Münchener Prinzregenten-Theater liegt der Maximilianskeller. Bier und Kunst in freundlicher Nachbarschaft, wie sich's für München ziemt.

Im Maximilianskeller verbrängen die Kundigen, denen die Foyerpreise des Prinzregenten-Theaters zu rheingoldhaft sind, die Pausen der Wagner-Festspiele, und auch nach Theaterschluß pflegt sich dort eine zahlreiche Gemeinde abzufinden, um bei Bier und Nierenbraten sachte aus Wahllall wieder auf die Erde herniederzugleiten.

An einem warmen Sommerabend saß ich an einem Gartentisch des Maximilianskellers, nachschweigend in den Klängen des Feuerzaubers, den Feinhals wieder einmal betörend schön gesungen hatte.

„Wer meines Speeres Spitze fürchtet, Durchschreite das Feuer nie!“ sang ich vor mich hin, als plötzlich vom Nebentisch die Worte „Also erzähl' einmal, bis was zum Esse kümmt!“ herübertrönten.

„Ah, Landsleute dacht ich erfremt. Der Walkürenfels versank jäh, und vor meinen Augen tauchte Frankfurt, wie ich es so oft von der Goethe-Ruhe herab mit stiller Liebe beschaut habe, auf.“

„Wer vernöchte Heimatklänge zu widerstehen? Ich glaube immer, die Sirenen haben im ithakischen Dialekt gesungen, weil Odysseus ihr Lied für unwiderstehlich hielt. Ich fauschte indiskret dem Gespräch an Nebentisch, und bald war ich über meine Landsleute orientiert: ein ehrsamer Bäckermeister war's, mit Frau und Töchterlein. Sie hatten die List angewandt, deren sich viele Fremde bedienen, denen die Zwanzigmarkplätze des Prinzregenten-Theaters zu teuer sind: sie hatten zu dritt ein Billet genommen und abwechselnd je einen Akt angehört. Nun suchten sie ihre Bruchstückendrucke durch gegenseitiges Erzählen zu einem Ganzen abzurunden, und auf diese Weise entstand wohl der originellste „Wagner-Führer“, der je erschienen wurde — eine so eigenartige Inhaltsangabe der „geteilten Walküre“, daß ich mir's nicht verkneifen konnte, das Gespräch mitzustenographieren und hiermit auszuplaudern.

Der Vater. Schee is gewese!
Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.

Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Tochter. Is des die mit dem blonde Krölle, kopp? Die is aach bei mir vorkomme!
Die Mutter. Bei mir aach!
Der Vater. Halt euer Schnäwwe, wamm ich redd'!
— Also, um en dem Baum hat e Säwel gestockel!
Die Mutter. So e Unordnung! E Baum is doch kaa Schermstener!
Der Vater. Was kanndte von dene alle Gerymanie mehr verlange? — Also, uff aamol sterz anere rei, schnappt Luft um schmeißt sich uff de Bodden.
Die Mutter. Den hätt' ich schee 'nausgeschnissel! Böhner mer sein Barkettbodden, daß sich so e fremder Schmorror drufflegt?
Der Vater. Unn des war der Siechmund!
Die Tochter. Oppeheimers ihr Söhnche haabt aach Siechmund!
Die Mutter. Welche Oppeheimers?
Die Tochter. Ei, die von der Schnurgass! So e schepp Fraa mit eine Zwickel —
Der Vater. Halt die Schnäwwe, sag' ich — Also die Siechind' kümmt 'ebel um guckt, was da is?
Die Tochter. Ich hätt' die Bollezei geholt! So e Fulder!
Der Vater. Die Zwaa gucke sich aa — se gibbt'm zu trinke, aus eme Horn —
Die Mutter. Alleweil fängeste aa zu liche! Aum 'me Horn säuft mer net, uff 'me Horn blöst mehr!
Der Vater. Zum Dunnerwetter, jetz unverbrecht mich net fortwährend, ihr Weiber! Ich komm 'ja net vom Fleck! — unn se dhun sich verliebe. E bissi schnell is gange mit dere Lieb' — no, vielleicht hat sie sich vorher iwwer'n erkundigt gehabt. Wie se so mitte drinn sind in der beste Lieb'!
Die Mutter. Gell' nenn' dich e bissi zusamme vor deiner unschuldige Tochter!
Der Vater. — geht die Dhier uff, um es kümmt — no, rat' emol?
Die Mutter. E Schutzmann.
Der Vater. Stuß! Ihr Mann kümmt, der Hunding!
Die Tochter. Ich dhät kaa Mann nemme, wo Hunding haabt!
Der Vater. Du nennst, wen ich der aussuch! Verstanne? — dem Hunding dhät die Sach' net basse —
Die Mutter. Dhät dir vielleicht so e Sach' basse?
Der Vater. Ich möcht 'mer's ausbitte! — er seggt, dem Siechmund dhät e gleißender Worm im Aag' glänze! Ich haab genau mit'm Owerngucker hiegeguckt — ich haab kaa gleißende Worm net gesehel!
Die Mutter. Wern im Aage? — Pfiu Deiweil!
Der Vater. Der Siechmund stellt sich vor — Siechmund Wolf haabt'r — unn de Hunding kriecht e Gikelswit uff'n. Er necht sich fort um secht: „Morje frieh redde mer weiter, Herr Wolf!“ — Jetz geht die Liwewerl erst recht los — er nennt se „selige Frau“, obwohl se gor net dot is — uff aamol geht die Dhier uff' unn erei sterzt — niemand! Der Siechmund roppt den Säwel aus'm Baum, der Vorhang geht erunner, unn ich bin nausgeange unn haab der Mama's Billet gewwe! Awwer schee war's!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Die Mutter. Wunnerschee!
Die Tochter. E Frag ob's schee war!
Der Vater. Also wie der Vorhang uffgeange is, da war da so e groß germanisch Hütt' uff der Biem', um mitte drinn in dem Zimmer is e Baum gewachse.
Die Tochter. In eme Blumentopp? 's werd e Gummi-bäumche gewese sei!
Der Vater. Naa, uff'm Boden! E Mordsbaum!
Die Mutter. Die Wohnung hätt' ich net genomme! Bäum' im Zimmer!! Da misse man der Partei unne drinner die Wurzle uff de Kopp gehenkt hawwe!
Der Vater. Iwwerhaups e schee Sort Hausfraa, die Siechind'!

Der Vater. Erjend ebbes muß mer doch geguckt hewwe?
Die Tochter. Nix hat mer geguckt! Vor lauter Wolke um Newweil Un dadrin sin acht Weiwer erum gefahrn, all' so mit Rüstunge wie die Jungfrau von Orleans! Lauter Schwestern warn's!
Der Vater. E Vergniege, acht Döchter ze hawwe! Ich haab' an dir genug!
Die Tochter! Hojodoho hawwe se gekrische!
Der Vater. Die aach? — des muß so e Art germanisch Erbsespraeh' sei!
Die Tochter. Dann is die Brünhild komme mit der Siechind'! Schee erhitzt warn sel Ich haab gedunkt: wann se jetz nor kaa Wasser trinke! Die Brünhild hat geseegt: „Siechind, mach' in de Wald. Unn ich haab'n Trost for dich, du kriehst Kimmel!“
Die Mutter. E soheener Trost, wo dre Vater dod is! — Was for Sache bassiern! Was for Sache bassiern!
— Haste das Blättche gelese von dem Mann, der wo in Iseboroh sei Fraa dodgeschlage hat?
Der Vater. Es werd schon so e Stiek Fraa gewese sei!
Die Tochter. 'n Sohn kriehstde, hat die Brünhild geseegt.
Der Vater. Da geww' ich gar nix druff! Bei dir hawwe mer aach gemeint, du werst e Bub'!
Die Tochter. Unterdesse kümmt der Wodan. Der hat kaa schlechte Zores uff die Brünhild! Er hat geseegt: „Zor Straf bistde von heut ab e Weibl!“
Der Vater. Was war se denn vorher? — Bei mir sin die Döchter immer Weiwer!
Die Tochter. Des is mer aach uffgefalle. — Die schlafe geleg!
Brünhild hat e bissi geflennt unn hat sich uff de Felse schlafe geleg!
Die Mutter. Gott, die ewigeh, Unvorsichtigkeit von dene junge Mädercher! ... In so'rer newwelige Gegend!
Die Tochter. — unn der' Wodan hat mit sein'u Bratspieß Feuer angemacht an dem Felse — so e groß Streichholz haww ich mei Lebtag noch gar net geguckt — unn iwerall ist Feuer eranskomme. Da is der Wodan fort.
Die Mutter. Er werd die Feuerwehr hole gange sei!
Die Tochter. — unn die Leut sin haam. Ich haab mer gedunkt: „E Gemeinheit, sei eige' Tochter ze verbrenne! In

Besuch von S. M. S. Vineta

Freitag, den 3. Oktober, werden Offiziere und Seekadetten von S. M. S. Vineta zum Besuche der deutschen Kolonie in S. Paulo eintreffen.

- 10 Uhr morgens: Empfang der Gäste am Bahnhof.
- 11 1/2 Uhr: Frühstück in der Germania.
- 1 1/3 Uhr: Rundfahrt durch die Stadt.
- 3 1/2 Uhr: Ankunft im Park Antarctica.
- 5 Uhr: Verteilung der Quartiere in der Germania.
- 8 1/2 Uhr: Ball in der Lyra.

Sonnabend, den 4. Oktober, morgens 7 Uhr: Abfahrt der Gäste nach Campinas.

Sonntag, den 5. Oktober, morgens 9,26 Uhr: Rückkunft der Gäste und Weiterfahrt nach Alto da Serra, dort Picnic, veranstaltet vom Sportklub Germania, Rückkehr der Seekadetten nach Santos.

7 1/2 Uhr abends: Abendessen und Tanz in der Germania, zu Ehren des Offizierkorps.

Die Quartierliste liegt im Kaiserlich Deutschen Konsulat auf. Die Mitglieder der Kolonie werden gebeten, ihre Adressen unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Gäste bis spätestens Donnerstag, den 2. Oktober, einzutragen.

Für den Ball in der Lyra werden Eintrittskarten durch die Vorstände der Lyra, der Germania, der beiden Turnvereine und des Sportklubs Germania ausgegeben.

Zu dem in der Germania stattfindenden Feste sind Einführungen durch Mitglieder gestattet, doch sind dieselben bis spätestens Sonnabend Mittag beim Vorstände anzumelden.

S.M.Gr.Kreuzer „Vineta“

Aus Anlass der Anwesenheit S. M. Gr. Kreuzer „Vineta“ gibt die deutsche Kolonie von Santos auf dem

BUGRE

am Sonntag, den 5. Oktober

um 1 Uhr mittags, dem jeweilig wachfreien Teile der Besatzung ein Fest.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Das Fest-Komitée.

4639

Zu vermieten

ein nettes möbliertes Zimmer mit Pension in der Nähe des Zentrums. Rua Major Queiroz 4, Paulo. 4668

Ein Haus

in der Rua Antonia Queiroz 81, ist zu vermieten; dasselbe enthält 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Despensa, 2 Zimmer im Keller. Näheres Rua Itambé 43, S. Paulo. 4687

Möbliertes Zimmer

mit elektrischem Licht und Badeabsetzung an ruhige Herren in besserem Hause per sofort zu vermieten. Rua Augusta 185, S. Paulo. 4690

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Bad im Hause, Bond vor der Tür. Dasselbe können noch einige Herren am Früh- und Mittagstisch teilnehmen. Alameda Barão de Limeira 33, S. Paulo. 4701

Für Herrn

Ramiro Falque

liegen wichtige Nachrichten in der Expedition des Blattes in S. Paulo.

Zimmermann

per sofort gesucht. Rua da Quitanda 10 (80-12) São Paulo.

Zu vermieten

2 freundliche Zimmer, mit oder ohne Möbel. Bad im Hause. Rua São Domingos 32, Ecke Major Diogo, S. Paulo. 4696

Haus

mit sechs Schlafzimmern und allen anderen Räumlichkeiten, elektrischem Licht, Gasofen, etc. etc. in der Rua Augusta Nr. 26-C, Nähe der Deutschen Schule, gelegen, zu vermieten. Näheres Rua Sto. Antonio 100, S. Paulo. 4702

Frisches

Sauerkraut

eingetroffen. Richard Müller Rua da Victoria N. 42

Per sofort

Mädchen für sämtliche Hausarbeit gesucht. Zu melden: Rua Caio Prado Nr. 59, São Paulo. 4706

Gute Wäsche

welche im Hause schließt per sofort gesucht. Pensão Forster, Rua Brigadeiro Tobias 23, São Paulo. 4708

Ländereien

zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Mariana. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkäufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua São Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (56)

Echt bayrische

Malzbonbons

18000 die Dose „La Bonbonniere“ Rua 15 de Novembro 14, esquina Largo do Thezouro) Filiale: Rua S. Bento 23-C

Marshall Frota

Wichtige Erklärung. Der Marschall Antonio Nicolau da Frota erklärt, dass sein 15jähriger Sohn sich von syphilitischen Halsgeschwüren kuriert habe, die trotz der Beobachtung aller ärztlichen Vorschriften seinen Zustand zu einem verzweifelt er schon alle Hoffnung verloren hatte, griff er zum Elixir de Nogueira des Apothekers Silveira und in kurzer Zeit war geheilt. Unterschrift beglaubigt. Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Ausgezeichneten Frühstücks- und Mittagstisch

finden einige Herren und Damen Rua Bento Freitas 40 São Paulo

Verein Deutsche Schule Pires via Limeira.

Sonntag, den 5. Oktober 1913 1 Uhr mittags Ordentliche Generalversammlung. Vorbesprechung über Neubau des Schulhauses. Kommissionswahl. Verschiedenes. Die Herren Mitglieder sind gebeten, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand: I. A. Hasse

Wegen Abreise!

billig zu verkaufen: 1 Schreibmaschine „Diplomat“, 1 Nähmaschine „Singer“, Füll-Bettdecken, Gardinen, Herren- und Damenkleider, neue Herren-Wäsche, Tische, Stühle, Küchengeräte, Federtetten und ein Nickel-Teeservice. Rua Augusta 53 (Bond Rua Augusta) S. Paulo. 4630

Verleihe Deutsches Krankenhaus

Vorläufige Anzeige: Chacara Fest am Sonntag, 12. Oktober 1913. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins, welche die Veranstalter des Festes mit Rat und Tat zu unterstützen bereit sind, werden gebeten an einem am Sonnabend, den 27. September ds. Jahres, abends 8 1/2 Uhr, in der Pension Suisse, stattfindenden Besprechung teilnehmen zu wollen. Der Vorstand.



Sieben eingetroffen: Camembert des Princes Normandie und Brie Pont l'Evêque des Princes Mont Dore und Roquefort Steppen und Limburger Oeyster und Schweizer Rahm und Edamer Corôa und Delicia

Casa Schorch

24 Rua Rosario 21, S. Paulo Telephone 170 Caixa 253

Zwei Gesellen

welche Praxis in der Behandlung von französischen Sägen, Hobelmaschinen und anderen kombinierten Maschinen haben für eine gr. Sägerei gesucht. Guter Lohn zugesichert. Off. sind zu richten an die Companhia de Melhoramentos de Poços de Caldas, Minas. 4673

Pensão Progresso Mineiro

RU A AYMORES Nr. 693 Deutsches Haus. Neues modernes Haus mit allem Komfort in ruhiger, zentraler Lage. — Zimmer von 4-7\$000 mit voller Pension.

Chr. Kürzer

Besitzer.

Die alleinige deutsche Wurstfabrik

Andrea Dó & Co. São Paulo Travessa Paula Souza 46 Telefon 3059 Caixa 1316 unterhält Niederlagen: Mercado S. João Stand 43 Mercado Grande 14 empfiehlt täglich frisch Wiener Würste, Fleisch-, Blut-, Brat- und Trüffel-leberwurst, Hamburger Rauchfleisch, geräuchert Speck und Rippen, gepökelte Zungen, etc. Für gute Ware wird garantiert. Bestellungen auch aus dem Innern, für Vereine und Festlichkeiten werden prompt erledigt und erlauben wir uns, auf unsere neue Aufschnittsmaschine aufmerksam zu machen.

Handwritten notes and signatures.

Emil Behne

Travessa Barão de Petropolis No. 17 4697 Rio de Janeiro (Rio Comprido)

Sozius gesucht

mit 18 Contos, für Import-Geschäft, welches bis 80 Prozent eingewinn bringt, da jetziger Teilhaber infolge Krankheit austritt. Offerten erbeten unter S. S. 1967 an die Expedition ds. Blattes in São Paulo. 4690

Gesucht

wird eine Frau oder älteres Mädchen für alle Hausarbeiten. Waschen, Plätten, selbige muss auch Bohren können. Zu erf. gen: Rua Triumpho 17, São Paulo. 4693

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension. Alameda dos Andrades 69, S. Paulo. 4694

Schweizer Hilfsverein „Helvetia“

Ordentliche Quartals-Versammlung Mittwoch, den 1. Oktober, um 8 1/2 Uhr abends, in den Räumen der Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias No. 1 in São Paulo. Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls. 2. Mitteilung des Resultats des am 21. September stattgefundenen Festes. 3. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

N. B. Sollten um die festgesetzte Zeit nicht genügend Mitglieder anwesend sein, so findet um 9 Uhr desselben Tages eine zweite Einberufung statt, welche mit jeder Mitgliederzahl beschlussfähig ist.

Kinderloses Ehepaar

sucht zwei Schlaf-, ein Wohnzimmer, möbliert oder unmöbliert, mit Verpflegung, in guter deutscher oder englischer Familie. Gesunde Lokalität, innerhalb 15 Minuten des Zentrums, warmes Bad, Gartenbenutzung; keine anderen Pensionäre. Wenn konvenierend dauermieter. Gefl. schriftliche Offerten mit Preisangabe: Pensão Forster, Quarto 39, Rua Brigadeiro Tobias, São Paulo. 4698

Ehepaar gesucht.

Zur Führung des Haushalts wird von deutschem Ingenieur, im Innern des Staates Minas wohnend, ein kinderloses Ehepaar gesucht. Der Mann soll etwas von Pferdepflege verstehen und die Frau muss kochen können. Bewerber wollen sich unter A. P. 4700 an die Expedition dieses Blattes, São Paulo, wenden. 4700

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt. Etabliert seit 1896. Sprechstunden von 12 bis 3 Uhr. Rua Quitanda 8, I. Stock. São Paulo

Billig zu verkaufen

wegen Abreise eine Kiste mit gutem Zimmermannswerkzeug. Wo? sagt die Expedition ds. Blattes, S. Paulo. 4703

Tüchtige Köchin

für eine ausländische Familie gesucht. Alameda Nothmann N. 44, S. Paulo. 4708

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension. Alameda dos Andrades 69, S. Paulo. 4694

CASA LUCULLUS



Grape Nuts Rua Direta N. 55 B São Paulo.

Restaurant

von Jorge Witzler Rua S. Ephigenia 5 - S. Paulo

Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit

Bar Internacional

Rua Seminario No. 43 São Paulo

Inh.: Theodor Wolters

frische Antarctica-Chops Spezialität: Kalte Aufschnitte :: Gute Liköre ::

Jeden Abend Klavier - Unterhaltung Um geneigten Zuspruch bittet Der Inhaber.

Mellin's

Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hundertausenden schwächlichen Kindern zu kräftigen Entwickelung. Agenten Nossack & Co., Santos 1761

Food

Despachos

Die Unterzeichneten empfehlen sich als Despachanten für Import und Export unter Zusage promptester Erledigung u. mässiger Provision 2959 Achtungsvoll

Altenburg & Comp.

Rua Martim-Afonso No. 3 SANTOS Caixa 319 SANTOS

Dr. Carlos A. G. Knüppel

Rechtsanwalt S. PAULO Rua Barão de Paranapiacaba 4, sala No. 10. (Antiga Caixa d' Agua.) 5888 Sprechstunden v. 12-3Uhr

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89 S. Paulo

(in der Nähe der Bahnhöfe) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche u. Getränke. — Gute Bedienung zu mässig. Preisen. Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empf. der Inhaber José Schneeberger.

Das Deutsche Heim

der „Frauenhilfe“, São Paulo, Rua Visconde do Rio Branco 8, betet allein-kehenden Mächen und Frauen Unterkunft und Verpflegung. Tagespension zu 2 und 3 Milreis.

Selbständige Köchin

für den Haushalt eines einzelnen Herrn gesucht. Näheres zu erfragen im deutschen General-Konsulat, Rio de Janeiro, Avenida Rio Branco N. 146. 46-

Tücht. Ofenarbeiter

per sofort gesucht. Lohn 120\$ Padaria Allemã von Karl Dehn, Jacarehy. 4665

Aus den Bundestaaten.

Ceará. Dank der Rettungspolitik des Herrn Franco Rabello steht der Staat Ceará augenscheinlich vor dem Ausbruch eines fürchterlichen Bürgerkrieges, dessen Folgen heute noch niemand übersehen kann. Die letzten von dort eingelaufenen Telegramme und die brieflichen Nachrichten geben zu dieser Befürchtung Anlaß, und wenn die Bundesregierung sich nicht noch in letzter Stunde erbarmt und einschreitet, dürften die schrecklichsten Dinge passieren. Der Präsident hat sich auf Gnade und Barmherzigkeit einer zügellosen Horde von gefährlichen Abenteurern ausgeliefert, die er nun nicht mehr loswerden kann und deren verbrecherische Politik sich in Attentaten auf die Freiheit der Bürger und auf das Eigentum der politischen Gegner Luft macht. Das sind die Früchte der egoistischen Politik der eigenen Tasche, die nur die Bereicherung der eigenen Person kennt, nur für sich und die aPrteigänger arbeitet und sich weder um Gesetz und Recht, noch um das Wohl des Vaterlandes kümmert. Dieselbe Erhebung allerorts, die schon so unsägliches Elend über Brasilien gebracht und seinen Ruf im Ausland so sehr geschädigt hat. Was kümmern sich diese verbrecherischen Politiker aber um das Wohl des Landes, was gilt ihnen der Kredit und das Vertrauen des Auslandes? Bereichern wollen sie sich und zügellos über andere herrschen und ihnen die Früchte ihrer Arbeit rauben. Diesen Elemente hat sich Franco Rabello verschrieben, sie sind es, die heute über ihn stehen. Er ist mehr unglücklicher, als verantwortlicher Mitschuldiger an den großen Verbrechen, welche unter dem Schutze seiner Regierung verübt wurden. Diejenigen, welche den Bundesabgeordneten Obersten im Heere, Thomas Calvacanti, durch

Dynamit beseitigten, die Besitzer der Acciols in Brand steckten, das Gebäude der Inspektion der Sanierungsarbeiten gegen die Dürre niederbrannten und Alexandre Vianna die Flinte in die Hand drückten, damit er am helllichten Tage in einer der belebtesten Straßen der Hauptstadt Portalaze den Bundesabgeordneten Gentil „Faleão“ über den Haufen schieße, verschanzten sich hinter der Straflosigkeit der Parlamentarier, indem sie sich durch Betrug und Androhung von Gewalt zu Abgeordneten für den Staatskongreß wählen ließen. Durch alle diese Verbrechen, welche das Land beschämen und seine Zivilisation in sehr zweifelhaftem Lichte erscheinen lassen und besonders durch die grausamen Verfolgungen der politischen Gegner im Distrikte von Cariry, Männer, die sich des größten Ansehens erfreuten und nicht gewillt waren, sich den gesetzwidrigen Anordnungen der Regierung, die nur die eigene Partei zu begünstigen trachtete, zu unterwerfen, ist das Maß voll geworden. Man fühlt, daß es so nicht weiter gehen kann. Die eiserne Faust der Regierung, die allem Gesetz und Recht Hohn sprechend, auf den Häuptern der Opposition ruht, muß notwendigerweise zu einer Gesetzgebung führen, deren Anzeichen bereits da sind und die unfehlbar über den Staat Ceará das größte Unglück bringen muß, wenn die Bundesregierung sich nicht noch in letzter Stunde auf ihre Pflicht besinnt, und das drohende Unwetter abwendet. Rio Grande do Sul. (Häuteexport). Der Häuteexport aus dem Staate Rio Grande do Sul war in den letzten sechs Jahren, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli jeden Jahres, der folgende: a) Gesalzene Häute: nach Europa 1908 395.456 Stück, 1909 517.893, 1910 472.710, 1911 393.723, 1912 499.483, 1913 413.356 Stück. b) Getrocknete Häute: 1908 92.049 Stück nach Europa und 13.000 Stück nach den

Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1909 129.879 Stück nach Europa und 7000 Stück nach Nordamerika. 1910 126.255 Stück nach Europa, 1911 117.989 nach Europa, 1912 89.995 Stück nach Europa und 8870 Stück nach Nordamerika, 1913 94.648 Stück nach Europa und 22.593 Stück nach Nordamerika. Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Anschauliches. Unzählige Wortbildungen in unserer Sprache bekunden auf das unzweideutigste, wie der Verstand keineswegs die Alleinherrschaft in ihr beanspruchen darf, sondern wie sehr vieles in ihr dem Gefühl entspringt. Dahin gehören z. B. gewisse verstärkte Zusammensetzungen, wie sie der Deutsche bei manchen Eigenschaftswörtern liebt, wie: brühsiedendheiß, sacksiedegrob, sternhagelvoll, fuchstufelswild, kreuzendenlamm, kohlrabenschwarz, funkelgelbne, mutterselallein u. a. Auch die Freude an der Klangmalerei gehört hierher, die auf der einen Seite das Gewaltige, Furchtbare, auf der andern aber auch das Neckische und Heitere uns besonders nahebringen weiß, und so auch oft genug humoristische Wirkungen erzielt. Man denke dabei an die bekannten Verse in Goethes Hochzeitslied: Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt, Und ringelt und schleift es und rasehelt und wirt, Da pisperts und knisterts und flüsterts und schwirt. Nicht selten finden wir in derartigen Bildungen den als ein Erbstück unserer Vergangenheit aus uns gekommenen Stabreim, nicht minder häufig aber auch ihn in der Dichtung heute an seine Stelle getretenen Endreim. Beispiele aus der Umgangssprache sind Ausdrücke mit Stabreim wie Krimskrans, Simmel-

sammelsurium, zwieken und zwacken, trippeln und trappeln, kribbeln und krabbeln u. a., und solche mit Endreim wie: Klimbim, Techtelmechtel, etepeteto (zimperlieb), schlenzen und scherwenzen u. a. Aber auch ohne den Reim wirken klangmalersche Bildungen wie Ruppelsack, Roppelkopf, Quasselpeter, schlampamp, aufgeplustert, quitschvergnügt u. a. scherzhaft. Dies offenbaren deutlich auch manche Wortbildungen wie die der Zeitwörter auf -eln, z. B. drängeln, sich kappeln, einen verlohmpiepeln, es kribbelt einem in den Fingerspitzen, er tüfelt allerlei aus, es wird fortgewurstelt, er dusselte langsam ein, es fisstelt vom Himmel herunter u. a. In der Sommerfrische. Ueber eine Wiese kommen die Schulklassen und singen. Eine Dame hört entzückt zu. Neben ihr steht zufällig ein alter Professor, der auf das Zirpen der Grillen horcht. „Klingt das Singen nicht reizend?“ fragt die Dame. — „Ja“, sagt der gute alte Professor, „und das Merkwürdigste ist, sie machen es, indem sie die Hinterbeine aneinander reiben!“ Ein verdächtiges Mittel. Frau A.: „Sie sagen Kognak sei ein gutes Mittel gegen Kolik, ich finde das Gegenteil, für die Kolik“. — Frau B.: „Wie meinen Sie das?“ — Frau A.: „Na, weil mein Mann, als ich noch keinen Kognak hatte, höchstens ein bis zwei Mal im Jahre Kolik hatte, seit wir aber den Kognak im Hause haben, bekommt er jeden Tag einen Anfall!“ Im Dusei. Schutzmann: „Was suchen Sie denn?“ — Krause: „Meinen Schirm. Ich kann meinen Regenschirm nicht finden!“ — Schutzmann: „Sie haben ihn ja in der Hand!“ — Krause: „Danke schön. Wenn Sie mir's nicht gesagt hätten, wäre ich wahrhaftig ohne Schirm nach Hause gegangen!“

Grossmütter einst und jetzt

Von Johanna Zunk.

Die Grossmutter von Anno Dazumal! Aus der lie- en, guten alten Zeit! Ob die heute wohl noch an- treffen ist? Selten, recht selten wird sie; viel- leicht gedeiht sie noch auf dem Lande, in der Mittel- länd, in der Gegend, da, wo alle die Bedingungen vorhan- den sind, die ihr das Dasein ermöglichen, Ruhe, alle und Zeit. Für die Generation, welche heute an Herbst und Winter des Lebens zugeht, war der Begriff „Grossmütter“ immer mit dem von „Mär- tnerzählen“ verbunden. Grossmutter mußte erzäh- len! Und wie konnte sie das! Viel schöner, als es die Bücher mit den bunten Bildern vermochten; sie ließ die Kleinen aus dem Freudenborn des Erdachten und Erlebten trinken; sie fühlte, ohne pädagogische emnisse, was für das Verständnis der sie umlagern- en Jugend ausreichte. Ihr größtes und vornehmstes zziehungsmittel war: die Liebe! Und darum flogen r auch die Herzen der Kleinen und Großen zu; men die lange Erfahrung des Lebens hatte sie Güte nd Milde gelehrt.

Und derjenige, der einmal das Wort gesagt hat: Wer nicht als Kind dem Rauschen des frischen äschenquells mit Wonne gelauscht hat, wird später r manchen tiefsinnigen Ton der Dichtung kein Ohr ad keinen Sinn haben“, hing sicher in den Jugend- en auch an Grossmütterzins Lippen! — Heute ist s anders geworden; schon das Äußere der Groß- mütter hat sich gewandelt. Der Fortschritten der ygiene, den zunehmenden Kenntnissen von einer ernünftigen Körperpflege ist es zu danken, daß jene, om Leben verranzelten, gebrechlichen Frauen im llgemeinen im Aussterben begriffen sind. Gewiß rd die Frau von heute als Grossmutter auch alt sein, er die Altersgrenze fällt nicht immer mit der der Pfälligkeit zusammen. Es gibt Grossmütter, die noch sch und kräftig im Beruf stehen, denn der Fort- schritt der Zeit hat ihnen die Wege gewiesen, mit en Kräften hauszuhalten. Deshalb brauchen sie cht zu jenen gehören, die ihr „Altwerden“ durch- us verstecken wollen und sich dadurch oft dem uche der Lächerlichkeit preisgeben; nein, sie sind sinder geworden, und Gesundheit erweckt immer gendsehein. Welches sind die vornehmsten Eigen- haften einer Grossmutter? Sie lassen sich aus einem ussprüche Strindbergs prägen. Als der einmal ge- gt wurde, welche Tugend er am höchsten beim

Manne schätzte, antwortete er: „Die Großzügigkeit“, und beim Weibe: „Die Mütterlichkeit“. Beide Fähig- keiten in der Grossmutter vereinigt, machen sie ver- ehrungswürdig, gleichwohl, ob sie ein Kind des Vol- kes ist oder den oberen Zehntausend angehört. So wird sie Herz und Ohr haben für die Sorgen derer, die zu ihrem Kreise gehören, wird, wenn sie ab- seits vom Leben steht und tatkräftig nicht mehr ein- greifen kann, mit gutem Wort und mildem Ver-

halten, gepaart mit Fleiß und festem Willen, nach Befriedigung, Entwicklung dürsten, und sie reicht dem zögernden Enkel gern die Hand zur Stütze, wenn zäher Eigenwille das Gehen auf diesen Bah- nen wehren will.

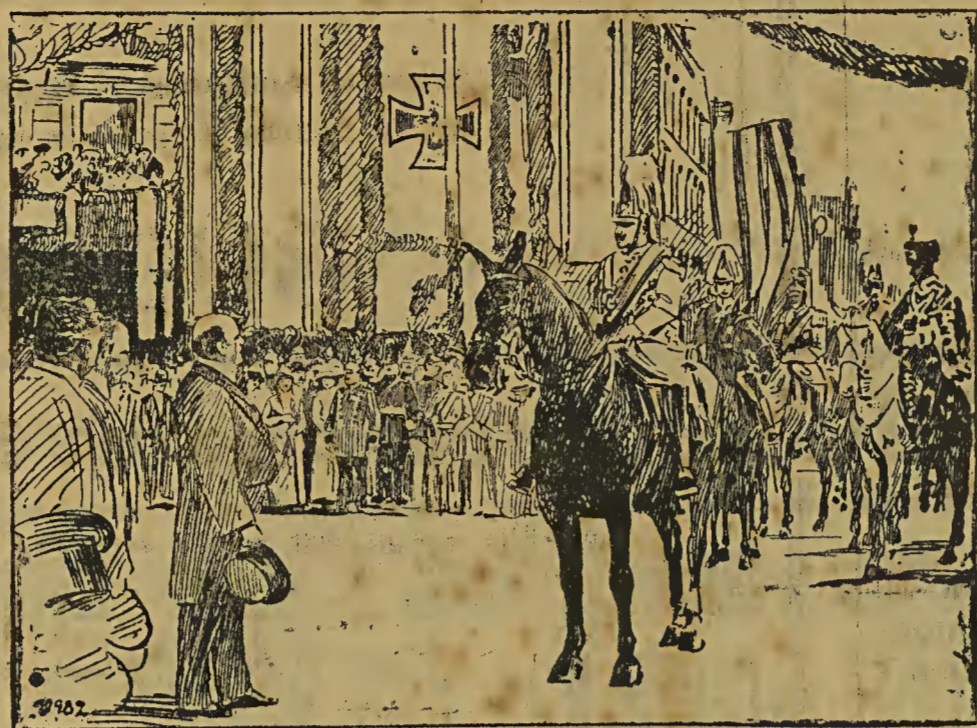
Von mancher Grossmutter weiß die Chronik zu melden; eine der sympathischsten ist uns wohl Frau Aja, Goethes Mutter. Die Frohnatur, die sie ihrem Sohne vererbte, half ihr auch über manche schwere

als Studenten verwöhnt hatte, aber ihre Schwieger- tochter hatte sie, wie jede Mutter, sich ganz beson- ders getraut. Und was für eine großzügige Groß- mutter ist sie gewesen! Wie hat sie eingekauft für den kleinen August und jedem Geschenk sorglich einen „Bonbon“ beigelegt. Wie hat sie sich selbst um Christiane gesorgt, ihr Wäschestücke, Zeug gesandt, sogar einen schönen Hut in Frankfurt ausgesucht. Alle ihre Schreiben an Christiane schließt sie als „treue Mutter und Grossmutter“ und ist dankbar für jedes Briefblatt, welches ihr von Weimar ins Haus flattert. Ganz beruhigt ist sie aber doch erst dann, als Christiane Goethe 1807 einmal zu ihr ins Haus kommt, sie sie kennen lernt und nachher ihrem Sohne schreibt: „Wir waren sehr vergnügt und glück- lich beieinander. Du kannst Gott danken! So ein Hebes — herrliches, unverdorbenes Gottesgeschöpf findet man selten — wie beruhigt ich bin!“ Und wie unsorgt sie die Enkelin, Louise Schlosser, die einzige, welche ihr von ihrer verstorbenen Tochter Cordelia geblieben war. Und wie freut sie sich da auf das „Urgrossmutterwerden“! Sie sagt: „Nun will ich Respekt von allen Menschen“. Und dann Klöp- pelt sie selbst die Spitzen für das Kindzeug, nicht etwa „Irum, Irum, sondern ein schön Brabanter Muster“. — Und nicht einmal eine Brille brauchte sie!

Heute hat die Mode den Grossmüttern von Anno Dazumal außerdem den Garau gemacht, mit dem althergebrachten „Häubchen“ vielfach aufgeräumt, aber den gesunden, schönen Frauentypus, den die echte Grossmutter verkörpert, dem schadet weder die Mode noch die Zeit. Er wohnt der wirklichen Groß- mutter, die mütterlich fühlt und großzügig urteilt, tief im Innern; die Kunst, alt zu werden, mit Ge- schmack alt zu werden, ist schwer, ebenso wie die, eine rechte Grossmutter zu sein!

Uebertriebener Eifer. Gast (zum Tempe- renzler, der heftig gegen den Biergenuß zetet und dabei immer mehr in Zorn gerät): „Regen Sie sich doch nicht so auf, Herr Nachbar! ... Jetzt haben Sie im Eifer schon zweimal mein Bier ausgetrunken!“

Ertappt. „Gestern nacht wachte ich von einem Geräusch auf und sah, wie jemand die Geldtasche meines Rockes durchwühlte. Ich griff auch schon nach dem Revolver unter meinem Kissen, aber ich habe nicht geschossen.“ — „Warum nicht?“ — „Dann wäre ich heute Witwer!“



Reisefeste in Breslau. Der Kaiser wird beim Einzug in Breslau von Oberbürgermeister Walling begrüßt.

stehen manches Leid beruhigen und neuen Trost und frische Zuversicht geben. Solche Grossmutter wird dann wohl auch von den Enkeln und Enkelinnen zur Vertrauten gewählt in allerlei Freuden und Küm- mernissen. Und wenn aus der Fremde die Kunde ins stille Heim flattert von Leid und Wehe da draußen, von Seelenschmerz, der kein Ende sehen kann, fin- det sie keinen Vorwurf, sondern nur hilfsbereites Be- greifen. Sie, die weise geworden, hat auf ihrer Erden- bahn einsehen gelernt, daß jeder Mensch das Recht der Selbstbestimmung hat, wenn Anlagen, Fähig-

Stunde, die das Leben für sie aufbewahrt hatte, hin- weg. Wie mag gerade diese Frau für ihren geliebten Sohn Ehepläne geschmiedet haben, und wie mag ihr ums Herz gewesen sein, als er bei einem Besuche in Frankfurt 1712 ihr zum ersten Male von seinem Sohne, ihrem Enkel, sprach! Da hat sie wohl im stillen Kämmerlein das herbeste Mutterleid durch- kostet, aber dann resolut ihr Herz in die Hände ge- nommen und sich bemüht, ihren „Hätschelhans“ zu verstehen! Wohl war die Zeit eine leichtlebigere, wohl wußte sie, daß man den jungen Goethe schon

Companhia Cervejaria Brahma

empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere

- TEUTONIA - hell, Pilsenerlyp
ROCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke
BRAHMA - helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier



Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebranntes bestbekömm- liches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich und billig!

GUARANY - das wahre Volksbier! Alkoholarm, hell u. dunkel!

Telephon No. 111 Lieferung frei ins Haus! Caixa postal 1205

Dr. Fischer

Rechtsanwalt ist von Europa zurück. Sprechstunden 12 bis 4 Rua Direita No. 2 São Paulo. 4582

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten

Dr. Henrique Lindenberg Spezialist früherer Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien Spezialarzt der Santa Casa Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo.

Peitoral-Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- und Halskrankheiten. Depot: Laves & Ribeiro Drogaria Ypiranga, Rua Di- reita 53, São Paulo.

Frau Frida Wendt Deutsche diplom. Hebamme Rua Livre Nr. 2

Austro-Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Telesl Nächste Abfahrten nach Europa: Francaesca 15. Oktober Columbia 23. Oktober Nächste Abfahrten nach La Plata: Columbia 10. Oktober

Der Dampfer Atlanta geht am 1. Oktober von Santos nach Las Palmas, Almeria, Genua, Neapel u. Triest.

Fahrtpreis 3. Klasse nach: Las Palmas, Almeria 105\$000, nach Genua Fres. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberaler Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle und moderne Wäschräume sind vorhanden. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Bombauer & Comp.

Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Giordano & Co., Largo do Theouro 1, S. Paulo

Der Dampfer Columbia geht am 10. Oktober von Santos nach Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis dritter Klasse 48\$000 und 5 Prozent Regie- rungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberaler Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle und moderne Wäschräume sind vorhanden. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Bombauer & Comp.

Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Giordano & Co., Largo do Theouro 1, S. Paulo

Casa Fuchs São Paulo Caixa postal 373 Gegründet 1855

Rohr- und Holzmöbel Moderne Garnituren in allen Preislagen, sehr geeignet für Terrassen und Gärten. Liegesessel, Säulen, Beleuchtungskörper, Schutzwände etc.

Pension Hamburg 75 - Rua dos Gusmões - 75 Ecke Rua St. Ephenia. São Paulo, 5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt, empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Frederico Hieler.

Dr. Stapler chem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugiesischen Hospital Operateur und Franzenarzt. Rua Brão Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1-3 Uhr. Telephon 1407

Zahnärztliches Kabinett Dr. Worms Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossem Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911. Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Dr. J. Britto Spezialarzt für Augen- erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der k.k. Universitäts - Augen- klinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprech- stunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohn- nung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Dr. Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Be- handlung von Franenkrank- heiten, Herz-, Lungen-, Ma- gen-, Eingeweide- und Harn- röhrenkrankheiten. Eigenes Knrverfahren der Blenorha- gie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan von Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Tele- fon 1649. Konsultorium: Pala- cete Bamberg, Rua 15 de No- vembre. Eingang von der La- detra João Alfredo. Telef. 2080 Man spricht Deutsch.

Deutsche Frau gute Köchin, sucht Stellu und bei Herrschaft oder in Pensionat, wo Ehemann und 10 jähriger Sohn mit wohnen können. Off. unter „Köchin 4672“ an die Exp. ds. Ztg. S. Paulo. 4676

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. PAULO

GUILHERME GAENSLY Photograph SÃO PAULO Rua da Boa Vista No. 39 SÃO PAULO empfiehlt sich für alle ins Fach schlagende Arbeiten. Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause

Ungarische Weine Marke Palugay & Söhne Pressburg, Ungarn

Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Labo- rio Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.

Table with wine prices: Tisch-Weine: Rot - Weiss - Ermeleki 27\$000 per Kiste, Leanyka 27\$000, Chateau Palugay 36\$000, Kirchberger Blumchen 36\$000, Palugay Som 36\$000

Dessert-Weine: Tokayer Ausbruch 60\$000 per Kiste, Tokay sec 66\$000. Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence! Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken und neit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen ss.

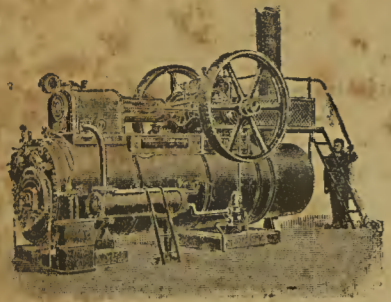
Depositäre: Paulo Zsigmondy Rua General Camara 90, Rio de Janeiro. TELEPHON No. 21

Motoren OTTO Gasmotoren Fabrik Deutz Succursul Brasileira Motoren OTTO - Diesel

„Original Otto“ Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co. Grosse Lager in Transmissionen u. Riemen Filialen: Bello Horizonte □ Pernambuco Vertreter in allen Staaten Brasiliens. Verkaufsbureau und technisches Bureau: RIO DE JANEIRO Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Bromberg, Hacker & Cia.

Ingenieure Elektrotechniker Unternehmer Importeure



Spezialhaus für Entwurf, Bau und Lieferung ganzer Fabrikanlagen
Spezialisten für Elektrotechnik und Hydraulik. ————— Langjährige Erfahrungen.
Grosses Maschinen- und Automobil-Lager. Alleinvertretung erstklassiger Fabrikate

Rio de Janeiro Av. Rio Branco 7-11

Caixa postal 1367
Telephone 3066

Hotel et Pension Suisse

Inhaber João Heinrich
empfehl: sich dem reisenden Publikum

Rua Príncipe Tobias 1 SÃO PAULO Rua Brigadeiro Tobias 1

Photographia Quaas

Rua das Palmeiras 59 — S. PAULO — Telephon Nr. 1280

Spezialität in Interieurs von Fabrik-Etablissements

Portraits in Gruppen in und ausser dem Hause

Planotypie o Sepiatypie o Oel-Portraits

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva N. 32

Grösste Prämien

20.000\$, 40.000\$, 50.000\$, 100.000\$, 200.000\$

Garten-Dünger

Rodrigues de Mello & Cia.

Rua Guaicuru 26 SÃO PAULO Agua Branca

Knochenmehl, herzustellen aus den Knochen-Überresten der Knopffabrik nach flämischem Rezept doppelt gegoren, findet grosse Aufnahme in den Gärten der Umgegend São Paulos für die Blumen- und Gemüse-Kultur im allgemeinen. Ausgezeichnete Resultate bei Pflanzungen von Kohl, Rüben, Kopfkohl, Spargel, Bohnen, Erbsen etc. Muster werden an Bewerber verteilt. (Niedrige Preise).



Die Marken:

Conquistas, Alfredos, Havanezes Flor, Excelsior, Luzinda, Pedrita, Lola N. 2



sind überall zu haben.

Aussterbende Betriebe

Von G. S. Urff.

Nun haben wir seit ein paar Jahren auch eine Eisenbahn. Eine kleine zwar, die nur bergab pünktlich ist, weil sie da den Anschluß an die große Staatsbahn erreichen muß. Bergauf hat sie es gar nicht nötig, da kommt sie noch immer früh genug. Bei uns ist die Zeit noch nicht gleichbedeutend mit Geld. Hier leben die Menschen noch langsamer als in den grossen Städten. Aber schneller als früher geht's doch schon. Die Bahn zwar hat nicht das schnellere Tempo in unsere Daseinsbedingungen gebracht. Das hiesse ihr zuviel Ehre antun mit ihren drei Zügen talab und talauf täglich. Das hat sich so allmählich ganz von selbst gemacht. Die jüngere Generation ist mehr

unter grausam erscheinen gegen seine Mitmenschen. Seine Dorfgenossen erhalten die landwirtschaftlichen Produkte nicht um einen Pfennig billiger, als der Marktpreis in der Stadt beträgt. Können sie das nicht bezahlen, so mögen sie eben verzichten. Er, der Bauer selbst, ist weder Butter noch Eier. Selbst für gutes Geld ist oft auf dem Dorfe keine Butter zu haben. Sogar im Sommer nicht, wenn die Kühe noch gut in der Milch stehen. Wie manchmal sind Fremde in unseren Ort gekommen, die glaubten, in dieser weitentrückten Gegend recht schmelzen zu können in dem Gemisse von Butter, Milch u. a. Wie lang wurden ihre Gesichter, als sie erfuhr, daß der Wirt überhaupt keine Butter verwende, sondern seine Speisen mit Palmöl anrichtete. Die Bauern lieferten ihre sämtliche Butter an feste Kunden in die Stadt. Für die Bauersleute bildet die Stadt aber nicht nur

mit Mühe. Der Grund für den Rückgang liegt nicht so sehr an den Fabriken, die die Ware zu gleichen Preise besser und billiger liefern könnten, sondern vielmehr in der Mode, die auch in den bäuerlichen Verhältnissen eine ganz bedeutende Rolle spielt. Sobald einmal einige das Emailgeschirr in Gebrauch genommen hatten, machten es die anderen nach. Ob es wirklich die Ueberzeugung war von dem Besseren, die den Ausschlag gab, mochte ich sehr bezweifeln. Mir wäre sicher ein sauberer irdener Topf, der keinen großen Wert hat und leicht ersetzt werden kann, viel lieber als ein emailiertes Blechgefäß mit abgesprungenen und halbverrosteten Stellen.

So wie hier, geht es überall. Früher brachten die Leute ihren selbst gezogenen und selbstgesponnenen Flachs zu dem Leinweber, der ihnen vorzüglich haltbares Leinen und auch für ihre Beschäftigung passen-

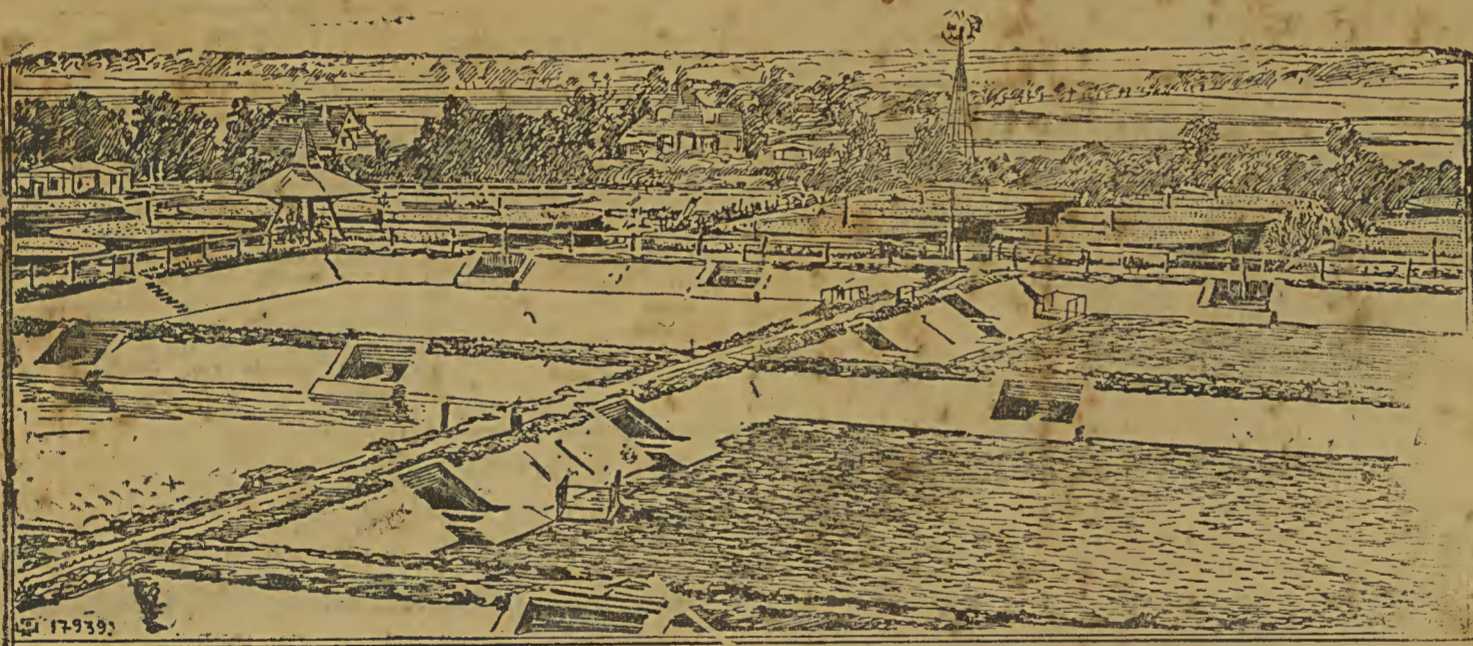
den Vorzug der Billigkeit. Der Bauer zog den Kopf auf seinem Felde und brachte ihn nach der Ernte in die Mühle. Es gab Zeiten, und sie liegen noch gar nicht so fern, da kamen nach der Rapsernte ganze Karawanen mit Eseln, die schwer mit Säcken beladen waren, zu den Oelmühlen, um ihren Vorrat abzuliefern. In gleich stättlicher Zahl erschienen sie später wieder, um das Oel abzuholen. Jetzt bestehen von den drei Oelmühlen, die noch vor dreißig Jahren die Arbeit kaum bewältigen konnten, noch eine und auch diese steht gar oft still. Der Besitzer hat sich noch eine Mehlmühle eingerichtet, um seine Wasserkraft besser auszunützen.

Ich möchte noch erzählen von dem alten Rechenmacher, der trotz seiner sechundsiebzig Jahre noch „schafft“ wie ein Junger. Welche Mühe kostet es, bis er einen einzigen Rechen fertig hat, und was er hält er dafür? Für das Stück vierzig Pfennige.

Auch des alten Nagelschmiedes muß ich gedenken, der zur Verbilligung seines Betriebes auf einen höchst originellen Einfall gekommen ist. Das Tretrad der mittelalterlichen Burgmüllern scheint wieder zu Ehren gelangt. In einem Winkel seines Arbeitsraumes hat er ein Rad angebracht, das etwa zwei Meter Durchmesser hat und ringsum von dünnen, zu Kreisabschnitten gebogenen Brettern abgeschlossen wird. Sobald das Kommando des Herrn erschallt, „Hektor, roll!“ so läuft ein mittelgroßer, wohlgenährter Spitz in das Rad und bringt es durch sein Eigengewicht zum Drehen. An dem Rade befindet sich ein Hebelarm, der den Blahsalz in Bewegung setzt. Es ist rührend mitanzusehen, mit welcher Geschwindigkeit der Hund darauf losrast und doch nicht von der Stelle kommt. Man versteht es wohl, wie eilig er den Schauplatz seiner Tätigkeit verläßt, sobald ihm der Zuruf seines Herrn „Hektor, raus!“ von seinen Pflichten entbindet.

Auch von den Nagelschmieden ist Hektors Hebe noch als einziger geblieben im ganzen Tal. Er bürmert Schuhnägel. Für das Tausend zählt man ihn 1,80 Mark. Davon gehen noch seine Auslagen für Eisen, Kohlen usw.

So geht es rückwärts mit allen Kleinbetrieben. In nicht ferner Zeit werden sie völlig verschwunden sein, wenn es nicht ein oder dem anderen Meissen gelingen sollte, einen eigenartigen Schwung in sein Handwerk zu bringen und durch originelle Arbeit die Ueberlegenheit der Menschenhand auch über die vollkommenste Maschine zum sichtbaren Ausdruck zu bringen.



17-7392
Eine großartige biologische Klärenanlage bei Stahnsdorf, in der Nähe von Berlin geschaffen ist.

Die Stadt Wilmersdorf, die sich mit einigen anderen Berliner Vororten, Schmögen, Gellendorf und Teltow zu einem Kanalisationsverband zusammengeschlossen hat, läßt die Abwässer der vier Gemeinden, die täglich 25.000 Kubikmeter umfließen, auf dem Wege des besonders in England bewährten biologischen Klärfahrens von ihren unansehnlichen und hygienisch höchst gefährlichen Beimischungen reinigen, um sie dann

in den Teltowkanal leiten zu können. Die auf dem Lindenberg bei Stahnsdorf angelegte Klärenanlage, kurzzeit die größte der Welt, die eine Ausdehnung von 300 Morgen hat, erstreckt sich über ein zehnfaches Gelände. Die unreinigen Abwässer werden auf maschinellem Wege von Wilmersdorf 17 Kilometer weit bis nach Stahnsdorf gepumpt, wo sie zunächst nacheinander langsam in sechs Becken passieren müssen. In diesen (auf unserem Bilde im Vordergrunde) befinden sich zunächst die schwereren Beimischungen aus dem Teltowkanal ausgefällt werden können. Auch die Ortshäfen, die am Teltowkanal liegen, haben von dieser Art des Klärfahrens nur Vorteile.

freierunden Zylindern im Hintergrunde des Bildes). Sie bestehen aus Becken mit einer Anzahl kleiner Klotzstücke, zwischen denen ein außerordentlich reges pflanzliches und tierisches Klebeleben an Bakterien, Artierchen, Algen und Fliegenlarven gedeiht. Durch deren Festhaftigkeit werden sämtliche Feine und Feinststoffe in den Abwässern verzehrt, so daß diese nach dem Wege durch weitere Klärbecken und Sandfilter als trübfreie, völlig unbedenkliche Flüssigkeit dem Teltowkanal zugeführt werden können. Auch die Ortshäfen, die am Teltowkanal liegen, haben von dieser Art des Klärfahrens nur Vorteile.

hinausgekommen und hat sich in der Welt umgesehen und stellt nun größere Ansprüche.

Früher lebten die Leute mehr unter sich in ihren Bergtälern, abgeschlossen von den Verhältnissen da draußen. Sie hatten ihre eigenen Handwerker und Betriebe, so daß sie von der Außenwelt fast unabhängig blieben. Das Geld war zwar rar, sehr rar. Aber man verstand, es zu entbehren. Das Feld, die Wiese, der Wald lieferten alles, was man zum Leben brauchte. Die Stämme des Waldes gaben das Bauholz, mächtige Pfosten und Schwellen, wie man sie heute nur noch selten findet. Der Zimmermann fügte sie zusammen. Die freien Zwischenräume zwischen dem Gebälk füllte der Bauer selbst aus. So entstanden die malerischen Fachwerkbauten, die noch heute das Entzücken der Fremden erregen. Jetzt erblickt man schon zwischenwärtlich einen oder den anderen der modernen Steinkästen, die das sonst so harmonische Dorfbild ganz wesentlich beeinträchtigen. Diese Veränderungen selbst in unseren entlegenen Bergdörfern fallen jedem auf, der sie auch nur flüchtig durchwandert.

Aber auch im Verborgenen, im Innenleben der Bewohner haben sich ganz bedeutende Veränderungen vollzogen. Das Geld ist mehr in Gebrauch gekommen und hat die Leute anspruchsvoller gemacht. Nicht, daß der Bauer verschwenderisch geworden wäre. Im Gegenteil, er hält die Pfennige zusammen und macht in einem 1 bis 2 Stunden weiteren Weg, wenn er muß, daß er dort für das Pfund Butter 2 Pfennige mehr bekommt. Die Sparsamkeit hält ihn sogar mit-

die Einnahmequelle, sondern auch die Bezugsquelle. Früher kauften sie ihre sämtlichen Sachen bei Bekannten auf dem Lande. Heute ist das anders. Irgend jemand von ihnen findet gelegentlich ein Geschäft in der Stadt, das billiger oder doch scheinbar billiger liefert. Sofort verlassen sie ihren einheimischen Lieferanten und wenden sich dem Städter zu. Das ist schmerzlich, weil dadurch die lieben, alten Kleinbetriebe ganz allmählich, aber sicher abgetötet werden.

Da ist zunächst die uralte Hältereie oder Töpferei in unserem Orte. Seit 200 Jahren ist sie in derselben Familie, immer vom Vater auf den Sohn vererbt. Waren mehrere Söhne vorhanden, so war der älteste der eigentliche Erbe, aber die jüngeren wurden nicht von der Schwelle gewiesen, sie fanden alle in dem Betriebe ihre Arbeit, ihr Brot. Gut ging es damals. Neben den vielen irdenen Geräten, die für den bäuerlichen Haushalt notwendig waren, fertigte man allerlei billigen Zierrat, Bilderrahmen, bunt bemalte Blumenscherben, auch Heiligenbilder und Kruzifixe nach uralten Formen. Heute ist als einziger, noch einigermaßen lohnender Betrieb die Anfertigung ganz gewöhnlicher irdener Blumentöpfe geblieben. Der Besitzer des einst so blühenden Geschäftes ist jetzt sein einziger Arbeiter. Mit ihm soll die Firma zu Grabe getragen werden. Keinen seiner sechs Söhne will er wieder in den Betrieb bringen. Und so geht es mit der Töpferei überall. In einem benachbarten Orte bestehen von 70 Betrieben, die noch vor einem Menschenalter alle Hände voll zu tun hatten, noch 7, und auch diese halten sich nur noch

de Kleiderstoffe daraus fertigte. Da klang das Klappern der Webstühle und das Schwirren der Schiffehen durch die Straßen. Heute wird kein Flachs mehr gebaut, das Spinnen haben die Mädchen längst verlernt, nur ein paar alte Franen befassen sich noch damit, und die Zunft der Leineweber ist gänzlich ausgestorben. Man kleidet sich nach städtischer Mode in Stoffe, wie sie die Fabriken liefern, und sieht mit Verachtung auf die alte, schöne bäuerliche Kleidung.

Nur die Zunft der Müller scheint sich noch zu halten. Lustig und geschäftig plätschern die Mühlräder am Bache. Die Müller haben scheinbar noch fleißig zu tun. Zwischen ihnen und ihren Kindern besteht noch das gute, alte Verhältnis der Gegenseitigkeit. Von Geld ist dabei nicht viel die Rede. Der Bauer bringt dem Müller sein Korn, für jeden Zentner erhält er siebzig Pfund Mehl zurück oder Kleie, was übrig ist, gehört dem Müller. Genau so verfährt man in der Oelmühle. Der Bauer bringt den Raps, der Müller liefert ihm für jeden Zentner eine bestimmte Menge Rüböl. Jedoch macht sich bei den Oelmühlen schon ein ganz entschiedener Rückgang bemerkbar. Wohl spielt dabei die Einführung des Petroleums, des „Erdöls“, eine wichtige Rolle, aber auch als Speiseöl wird das Rüböl aus den bäuerlichen Haushaltungen mehr und mehr verdrängt. Gewiß ist es nicht jedermanns Geschmack. Aber die Gewöhnung tut viel. Gar manchem Deutschen mündet auch das feinste Olivenöl nicht, mit dem man in Italien die Speisen würzt. Jedenfalls hatte das Rüböl

Klassische Disziplin.

Um die französische Armee zur Disziplin zu erziehen, hat die Heeresleitung sie jetzt mit Taschenrechnern ausgestattet, die in schönem Aufdruck sämtliche Pflichten des Soldaten zu Gemüte führen.

Gar viel und verschieden schon wurde geraten. Weshalb La France jetzt ihre Soldaten Ausrüstet mit Tüchern für die Neesen. Drauf alle Gebote des Kriegers zu lesen?

Mit Recht ja hat man schon eingewendet. Daß, wenn die Aktion des Schneuzens vollendet, Infolge der stattgehabten Ergüsse Das Bild der Pflicht sich verschleiern müsse.

Allein man hatte dabei nicht beachtet. Mit welcher Liebe La France getrachtet Selten seit dem großen Napoleon, Zu pflegen altklassische Tradition!

Den Römern nämlich galt es erwiesen: Ein machtvolles Omen liegt im Bienenstich. Wenn donnernd da sich entläßt die Natur, So ist's wie ein dreimal versichernder Schauer!

Darauf nun besann sich La France zum Glück. In dieser so zuchtlosen Zeiten Tücke. Romantisches glaubt man ja heut fast nichts mehr. Selbst nicht an den Tag des jüngsten Gerichts mehr!

Doch was der Soldat durch Bonieson beschäftigt. Das hat er heroisch bejahet und bekräftigt! Und steckt er dann ein den Lappen, den massen. So kann man sich klassisch auf ihm verlassen.



